Abend-Ausgabe

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

In Halle die einzige täglich 2 mal erscheinende Zeitung

Jahrgang 224 — Nr. 270 a

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2,50 G.-M., ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen monatlich, Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt rechtfertigt den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25. des Vormonates angenommen.

Halle-Saale

Donnerstag, 17. Nov. 1927

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 18 Pfennig. Kleine Anzeigen 6 Pfennig. Familien-Anzeigen 6 Pfennig. Stellengesuche 6 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale. Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 604 u. 25610 — Postscheckkonto Leipzig 20 817

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Thiele Halle Saale

„So geht es nicht weiter"

Hugenberg und Dawesgutachten

Die entstandene Lage eine Todesgefahr. — Der Sozialismus führt zur Finanzkontrolle

Berlin, 17. November.

In einem Artikel des „Deutschen Schnelldienstes" nimmt Geheimrat Dr. Hugenberg unter der Ueberschrift **„So geht es nicht weiter"** zu der durch den Dawesplan für Deutschland zwangsläufig geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung und beschäftigt sich insbesondere mit den in dem Memorandum Parker Gilberts niedergelegten kritischen Ausführungen des Reparationsagenten. Geheimrat Hugenberg führt im einzelnen aus:

Die Haltung, die ich persönlich und alle diejenigen, die gleicher Auffassung waren, von vornherein zum Dawesvertrag eingenommen und nicht verlassen haben, wird und gegen den Argwohn einer Vorliebe für die damit zusammenhängenden Einrichtungen schützen. Wir haben unsere kritische Einstellung zu dem, was sich jetzt als Auswirkung der Dawesverträge abspielt, jederzeit deutlich und scharf zum Ausdruck gebracht und halten sie durchaus aufrecht. Aber wir triumphieren nicht darüber, daß wir recht gehabt haben. Das wäre vom Standpunkt der Verantwortung vor dem Volke kurzsichtig. Sondern wir empfinden **die entstandene Lage als ein schweres Unglück, das wir beklagen als unser Unglück, als eine Todesgefahr, aus der wir irgendeinen Ausweg finden, die wir überwinden müssen, so oder so.** Der Dawesvertrag ist nun einmal da. **Alle seine Nachteile lasten auf uns.** Wären wir nicht töricht, wenn wir nun nicht wenigstens **die in ihm liegenden Möglichkeiten für uns auszunutzen und fest auf ihnen bestehen würden?** Gewiß, es ist eines wertvollen und darum immer noch großen Volkes unwürdig, sich vom Auslande her Anweisungen und Belehrungen darüber geben lassen zu müssen, wie es seine innere Politik einzurichten hat. Aber das ist ein Joch, das unsere parlamentarischen Mehrheiten uns nun einmal auferlegt haben. Sollen wir deshalb, weil unser Inneres sich gegen solche Belehrungen aufbäumt, einfach sagen, ihr ganzer Inhalt sei falsch, während es doch auf der Hand liegt, daß sehr vieles daran richtig ist? Sollen wir, wenn Herr Parker Gilbert den Finger auf die Wunde legt, die uns schmerzt, behaupten, wir fühlten keinen Schmerz? Statt zu sagen, sehr viel deutlicher, als Herr Finanzminister Köhler es vielleicht kann: „Ja, du sprichst in einem Kernpunkt das aus, was in Deutschland infolge von Weimar heimlich vergessen, aber selbstverständlich für jeden richtig ist, der die Welt mit gesundem Menschenverstande sieht — du fassest als Fremder, der zwar mit diesem gesunden Menschenverstande in großen Zügen richtig sieht, aber doch die deutsche Eigenart naturgemäß nicht ganz verstehen kann, das Grundproblem und die Fehlerhaftigkeit des Zirkels zutreffend auf. Aber die Wege zur Rettung vermögen doch nur wir selbst zu finden. Wir nehmen — da wir es nun einmal müssen — im Kern deine Kritik an, die mit unserer eigenen Kritik weitgehend übereinstimmt, und wir werden den Ausweg finden, sofern du uns nicht in den Arm fällst. Es ist richtig, wir sind ein völlig **bürokratisierter, ein halbsozialisierter, ein gänzlich lebensunfähiger Staat,** und wir haben die ernste Absicht, ihn auszubauen. Wir brauchen aber — denn die Zukunft muß bei der Jugend fundamentiert werden — ein Schulgesetz, **das gegenüber dem Gewissenszwang dieses Staates den christlichen Eltern christlicher Kinder das Selbstbestimmungsrecht zurückgibt.** Wir brauchen ferner für den einzelnen Beamten ein Gehalt, **von dem er ausreichend leben kann und bei dem seine in Preußen-Deutschland überlieferte Integrität** gesichert ist — auf die wir Wert legen müssen, wenn wir das Volk bleiben wollen, als das wir der Welt nützen können.

Aber es war richtig, diesem Beamtenbesoldungsgesetz einen Paragraphen anzufügen, der — Fassungs- und Uebergangsbestimmungen vorbehalten — bestimmt: **„Während der nächsten so und soviel Jahre dürfen im Deutschen Reich, in den Ländern und in den Gemeinden und sonstigen Kommunalverbänden Personen, die heute nicht schon als Anwärter angenommen sind, nicht angestellt werden."** Mit anderen Worten, es müßte in Deutschland bis zur Beendigung der erforderlichen großen Reform die Beamtenlaufbahn für neue Anwärter gesperrt und dadurch der Zwang geschaffen werden, daß jede öffentliche Stelle in Deutschland sich mit ihrer eigenen Reform beschäftigt und dadurch an der großen Gesamtreform mitarbeitet. Und für diese Reform — eine wirkliche Reform — machen wir uns stark.

Und ferner: Du hast recht —

eine Politik „des übermäßigen Anspornens der Einfuhren und der Behinderung der Ausfuhren"

würde unsere Transfermöglichkeiten erschweren. Deshalb ist die erste Voraussetzung einer loyalen Erfüllung des Dawesvertrages und einer wirtschaftlichen Gesundung Europas

die Stärkung unseres inneren Marktes,

insbesondere

die Rettung unserer schwergefährdeten Landwirtschaft,

die wir keinem Handelsvertrag opfern können. Diese Politik ist **unsere Politik, die einzige, die Deutschland retten kann.** Sie wird **umsomehr auch mit dem Mittel des Zollschutzes betrieben werden müssen,** jemehr die Länder, die unsere Waren aufnehmen müssen, wenn der Transfer ohne fortgesetzte Neuverschuldung ermöglicht werden soll, sich durch Zollmauern gegen uns absperren — durch Zollmauern, die sehr viel höher sind als die unseren." Du sagst ja selbst:

„In dem Maße, wie die deutschen Ausfuhren durch von außen in den Weg gelegte Hindernisse gehemmt werden, müssen andere Länder die Verantwortung dafür tragen."

Sicher, wir müssen in den Vordergrund der deutschen Politik die Aufgabe stellen, **unseren kranken Staat in Ordnung zu bringen.** Wir wollen nicht von Verfassungsformen sprechen, wir haben auch heute keine Veranlassung, von der künftigen Schicksalsfrage: **Republik oder Monarchie** zu sprechen — schon deshalb, weil wir nicht so unklug sind, die Einrichtungen der Monarchie durch ihre Verknüpfung mit dem heutigen brüchigen deutschen Staatswesen herabzuwürdigen. Wir wollen einfach das Gesunde ausbauen, das Kranke abschneiden, das Ganze von Erstarrung und Versumpfung befreien.

Nicht Sozialisten und „Bureaukraten" können den deutschen Staat entbureaukratisieren, sondern nur seine Bürger, die sich als solche fühlen, sie mögen im Berufe Arbeiter, Beamte oder Menschen der freien Berufe sein.

Das ist nicht die Sache einer Partei, das ist die Sache aller Parteien, die sich als bürgerliche fühlen. Das ist eine schlechthin nationale Sache: denn es darf nicht dahin kommen, daß aus dem Dawesvertrage heraus die **internationale Finanzkontrolle über Deutschland kommt.** Nun, wir Deutschen selbst, wir, die wir uns als solche fühlen, die wir Bürger und freie Menschen sind und nicht — wie die Sozialisten und Kommunisten — Gläubige und Hörige des Organisationsgedankens — der Allmacht des Vollzugsorganes einer großen, nach russischem Muster geleiteten Masse — nur wir können der Natur der Dinge nach das Unheil der internationalen Finanzkontrolle, d. h. unsere völlige Versklavung, von uns abwenden. **Denn wenn Fremde in Deutschland die Finanzhoheit ausüben, dann sind sie es, die in Wirklichkeit jedes deutsche Gesetz, jedes Organisationsgesetz, jedes soziale Gesetz, jedes Beamtengesetz, jedes wirtschaftliche Gesetz usw. machen.**

Der Sozialismus würde uns mit Sicherheit zu dieser Finanzkontrolle führen,

weil er seiner Natur nach nicht anders kann. Wir wollen dies unwürdige und furchtbare Schicksal von Deutschland abwenden. Das ist die Aufgabe des Tages. Die seinerzeitigen Ja- und Neinsager müssen darin einig sein. Die Jasager, weil sie ihr Wort einlösen müssen, daß der Dawesvertrag solche Folgen nicht haben werde. Die Neinsager, weil das Verantwortungsgefühl, aus dem heraus sie damals nein sagten, ihnen heute dies eingeben muß: Gesetzt, es hat jemand von einer politischen Maßnahme das Furchtbarste befürchtet — und sie wird dann doch getroffen, so ist es seine Verpflichtung in erster Linie und der Ausfluß seiner grundsätzlichen Einstellung zu sagen: **Nun behaupt es im Interesse des Volkes, das über allem steht, doppelter Zusammenstraffung aller Kräfte, um das selbstbefürchtete Schicksal abzuwenden. Man kann nicht leben und sich in der Welt behaupten, wenn man nicht an das eine glaubt: Vor einem großen und einheitlichen Willen ist kein Ding unmöglich."**

Trotzki und Sinowjew aus der Partei ausgeschlossen

(Telegraphische Meldung)

Kowno, 17. November.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde gestern in einer Sondersitzung des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Kommunistischen Partei beschlossen, die Oppositionsführer Trotzki und Sinowjew aus der Partei auszuschließen. Aus den beiden führenden Parteiorganen wurden Kamenew, Rakowski, Radek, Iwanow, Solowjew, Smilga, Jewdokimow, Artemjew, Bokajew, Schklowski und Peterson ausgeschlossen.

Manoilescu freigesprochen

(Telegraphische Meldung.)

Bukarest, 17. November.

Im Prozeß Manoilescu wurde am Montag um Mitternacht das Urteil gesprochen. Es lautete mit drei gegen zwei Stimmen des Gerichtshofes auf den Freispruch des Angeklagten

Die slawische Idee und der Weltkrieg

Von

Joseph Lezius.

Wie es zum Weltkriege gekommen ist, steht längst fest. Die Luft war zwar schon seit Jahren gewitterschwül, König Eduard VII. hatte bis zu seinem Tode erfolgreich an der Einkreisung des Deutschen Reiches gearbeitet, aber Rußland brachte den Stein ins Rollen und hat damit den Krieg entfesselt. Nachdem es sich zwei so starke Bundesgenossen wie England und Frankreich gesichert hatte, hielt es den Augenblick für gekommen, das alte Ziel seiner Eroberungspolitik zu erreichen: Konstantinopel und die Dardanellen für sich zu gewinnen und gleichzeitig das große allslawische Reich zu errichten, das auch alle West- und Südslawen, also auch alle Tschechen, Serben und Bulgaren, in sich schließen sollte. Angeblich sollte dies Reich einen Staatenbund unter russischem Schutze bilden, aber gemeint war natürlich eine richtige russische Herrschaft und ein allmähliches Aufgehen der übrigen Slawen im Russentum. Die russischen Panslawisten nannten das die „Verwirklichung der slawischen Idee" und stellten ihren eigenen uferlosen Ausbreitungsdrang mit dem Streben des deutschen Volkes, sich zu einem Reiche zusammenzuschließen, naiver Weise in Parallele. Sie sagten, was den Deutschen recht sei, sei den Slawen billig, und taten so, als ob die Slawen nicht eine Völkerfamilie, sondern ein einheitliches Volk wären. Sie unterschlugen die Tatsache, daß es ein slawisches „Volk" ebensowenig gibt wie ein germanisches oder romanisches, ferner die Tatsache, daß sie selbst das, was das deutsche Volk im neuen Reiche nur sehr unvollständig errungen hatte — die Einigung des ganzen deutschen Volksbodens zu einem Reiche — längst schon besaßen. Denn seit Jahrhunderten bildeten die Großrussen einen Einheitsstaat mit einem riesigen Kolonialgebiete, und außerdem hatten sie sich alle Weißrussen und ebenso fast alle Kleinrussen einverleibt. Was sie anstrebten, daran dachte in Deutschland kein Mensch. Das hätte bedeutet, daß das Deutsche Reich darauf ausgegangen wäre, nicht nur das deutsche Volk zu einigen, sondern alle Völker germanischer Zunge — Niederländer, Engländer, Dänen, Schweden und Norweger — unter einen Hut zu bringen!

Diese „slawische Idee" konnte natürlich nur dann verwirklicht werden, wenn außer der Türkei auch noch Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich zerschlagen wurden. Denn auf Kosten dieser drei Staaten sollte ja das neue allslawische Reich geschaffen werden. Aber mit Hilfe seiner Verbündeten fühlte sich Rußland stark genug, das Wagnis zu unternehmen. Der Krieg ist grundsätzlich offenbar schon im Januar beschlossen worden. Denn Kaiser Nikolaus' im vertrauten Kreise gesprochenes Wort: „Ich werde die Meerengen noch in diesem Jahre öffnen", soll schon in diesem Monat gefallen sein. Die Vorbereitungen zur Mobilisierung begannen noch vor Ende des Winters, lange vor der Mordtat von Serajewo rollten schon die Züge, die die Kerntruppen aus dem fernen Sibirien zu „Manövern" an die deutsche Grenze beförderten, und schon im Januar setzte — offenbar auf Kommando — eine allgemeine Preßhetze gegen Deutschland ein. Daß da der Mord von Serajewo bestellte Arbeit war, um den Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn hervorzurufen und daran den allgemeinen Krieg sich entzünden zu lassen, lag auf der Hand und wurde von der ganzen russischen Opposition geglaubt. Das weitere spielte sich programmäßig ab: die treuen Verbündeten im großen Raubgeschäfte meldeten sich prompt; man tat wohl so, als ob man den Konflikt „lokalisieren" wolle, war aber fest zum Gegenteil entschlossen, und die allgemeine Mobilisierung der ganzen russischen Armee war nach dem russischen Reglement die Kriegserklärung an die beiden Mittelmächte. Wenn dann Bethmann-Hollweg in seiner Ungeschicklichkeit es für notwendig hielt, seinerseits an Rußland und Frankreich den Krieg zu erklären, so nahm man das Schmunzelnd hin. Nun konnte man ja vor dem „Weltgewissen" erklären, das unersättliche Deutsche Reich habe zwei friedliche Nachbarn überfallen, um für sich die Herrschaft über die ganze Welt zu erobern. Man wußte, daß es eine Lüge war, aber sie gehörte auch zum Geschäft und hat dem Geschäft sehr genützt.

Denn der ganze Krieg war nichts als ein Geschäft. Dies wird uns wieder einmal so recht deutlich, wenn wir die neueste russische Aktenpublikation über den Weltkrieg betrachten. Sie trägt die Ueberschrift „Das zaristische Rußland im Weltkriege" und enthält die geheime

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711172-17/fragment/page=0001

Korrespondenz des russischen Außenministeriums mit seinen Vertretungen in der Türkei, in Bulgarien, Rumänien und Italien bis zum Eintritt der genannten Staaten in den Krieg. Eingestreut sind wichtige Mitteilungen der russischen Botschafter in London und Paris. Der russische Herausgeber, Professor Pokrowski, Leiter des „Roten Archivs" in Petersburg, hat die Sammlung mit einem ausführlichen Vorworte versehen, die deutsche Uebersetzung bildet das 6. Heft der von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen herausgegebenen Beiträge. Hier blicken wir hinter die Kulissen, hier nimmt man fein Blatt vor den Mund. Bald nach dem Ausbruche des Krieges veröffentlichten die an ihm beteiligten Großmächte in sogenannten Weiß- oder Gelb- oder Rotbüchern Dokumente, aus denen die Unschuld der Ententestaaten, natürlich auch Rußlands, am Weltenbrande hervorgehen sollte. In diesen Veröffentlichungen fühlen die verantwortlichen Staatsmänner wenigstens scheinbar die Pflicht, die Sache so darzustellen, als ob sie alles getan hätten, um den Krieg zu vermeiden. Dagegen ist in unserer Sammlung die Maske fallen gelassen, der Krieg ist reines Geschäft und zeigt diesen seinen Charakter in ungeschminktester und brutalster Form. Wir haben in dem vor uns liegenden diplomatischen Schriftwechsel nur ein Feilschen der russischen Regierung mit den Regierungen der Staaten, die sie in den Krieg an der eigenen Seite hereinziehen will. Es handelt sich um die Bedingungen, unter denen jeder Staat zum Kriege „zugelassen" werden soll, um dann an der Teilung der erhofften Beute teilzunehmen. Geführt wird aber der Krieg natürlich zur „Rettung der Zivilisation" vor preußischem „Militarismus" und deutscher Barbarei! Die Türkei und Bulgarien entziehen sich den russischen Lockungen. Die Türken wußten ja, daß es um Konstantinopel und ihren ganzen Besitz in Europa ging und daß das Angebot der Russen und ihrer Verbündeten, für ihre Neutralität ihnen ihre Grenzen zu verbürgen, nicht ehrlich gemeint war, denn Iswolski meldete aus Paris, Doumergue sei der Ansicht, das könne man ruhig tun, aber das würde die Entente nicht weiter hindern, bei Beendigung des Krieges die Meerengenfrage in dem von ihr gewünschten Sinne zu lösen! Brutaler kann der Machtstandpunkt der Franzosen nicht ausgesprochen werden! Wir erfahren aber noch eine interessante Tatsache. Wenn Rumänien im Jahre 1913 den erschöpften Bulgaren in den Rücken fiel und sie endgültig um die Früchte des Balkankrieges brachte, so tat es das auf Rußlands Geheiß. Denn Rußland hatte es König Ferdinand nicht vergessen, daß seine Truppen schon fast vor Konstantinopel gestanden und die Bulgaren Ansprüche auf diese Stadt erhoben hatten, während doch Rußland sie als seinen zukünftigen Besitz ansah!

Dramatisch ist der Schriftwechsel über Rumänien und Italien. An beide Staaten wird gleich nach Kriegsausbruch herangetreten, und beide stellen zunächst mäßige Forderungen. Aber sie steigern sich immer mehr, je mehr sich im Frühsommer 1915 die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu ungunsten der Russen verschiebt. Bratianu verlangt jetzt nicht nur Siebenbürgen — dieses war ihm gleich zugesichert worden —, sondern auch fast die ganze, von den Russen eroberte Bukowina und sogar ganz Ostungarn mit dem Banate bis zur Theiß. Dabei weigert er sich, einen Termin anzugeben, an dem Rumänien wirklich in den Krieg eintreten werde. Sasonow ist entrüstet — denn es handelt sich um Gebiete mit teilweise ukrainischer und serbischer Bevölkerung —, aber es hilft ihm nichts: die Kriegslage verschlimmert sich, Iswolski bestürmt ihn mit Telegrammen im Namen der ängstlich gewordenen französischen Regierung, beschwört ihn, nachzugeben, und — er gibt nach. Ebenso geht es ihm mit Italien. Auch dieses begnügt sich erst mit Trient und Triest, steigert aber dann seine Forderungen und verlangt nicht nur die Brennergrenze und Istrien, sondern sogar die ganze dalmatische Küste, die Rußland seinen serbischen Schildknappen zugedacht hatte. Sasonow findet, daß Italiens Begehrlichkeit in keinem Verhältnis zu seiner Bedeutung für den Krieg stehe, es setzt ein erbittertes Schachern um jedes Stück dalmatischer Küste, um jede der vorgelagerten Inseln ein. Sasonow als vornehm denkender Russe ist von dem welschen Krämergeiste angewidert, aber wieder wird er von Paris aus bestürmt, Poincaré wendet sich sogar mit einem Handschreiben an Kaiser Nikolaus, und — Sasonow muß nachgeben. Italien bekommt alles bewilligt und wird zum Kriege zugelassen zur „Rettung der Zivilisation" und für das „Selbstbestimmungsrecht der Völker"!

Der russische Herausgeber äußert mit Recht seinen Abscheu vor diesem ganz „widerwärtigen" Gebaren. Der Krieg war auch für Rußland nur ein Geschäft und die „slawische Idee" nichts als Aushängeschild und Lockköder für die „Bratuschki", die slawischen Brüder. Rußland selbst ist das Geschäft schlecht bekommen. Es hat für Jahrzehnte die „slawische Idee" aufgeben müssen und arbeitet jetzt für seine Propaganda mit anderen Schlagworten. Dagegen haben seine Verbündeten reichen Gewinn eingeheimst, doch zu reiner Freude über die gemachte Beute kommen auch sie nicht. Auch ihnen allen ist nicht wohl zumute, wohl am wenigsten den Franzosen und Polen. Es ist, als ob sie die Stunde des Gerichts herankommen sehen. Es gibt aber doch ewige ungeschriebene Gesetze, die man nicht dauernd mit Füßen treten kann. Die Stunde des Gerichts kommt auch für unsere Feinde, und bis dahin haben wir nur eins zu tun: uns selbst und unserem besseren Ich treu zu bleiben!

Reichskanzler Dr. Marx in München eingetroffen

(Telegraphische Meldung.)

München, 17. November.

Reichskanzler Dr. Marx traf heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Wien kommend mit dreiviertelstündiger Verspätung um ½9 Uhr abends in München ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnsteig Ministerpräsident Dr. Held, Reichsgesandter von Haniel, der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. von Preger, sowie eine größere Anzahl anderer Herren eingefunden. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Ministerpräsidenten fuhr der Reichskanzler sofort im Auto in das Palais des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held, wo das Abendessen eingenommen wurde.

Pertinax zur Wiener Stresemann-Rede

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. November.

Unter dem Titel „Stresemann und der Friede" beschäftigt sich Pertinax im „Echo de Paris" mit der Rede Stresemanns in Wien. Der Sinn der Ausführungen Stresemanns sei vollkommen klar. Deutschland erwarte, daß entsprechend dem Geiste des Völkerbundpaktes und der Locarnoverträge das Rheinland 1935 geräumt werde und die alliierten Armeen im gleichen Maße abzurüsten hätten wie die deutsche Armee abrüsten mußte. Falls diese deutschen Forderungen nicht erfüllt würden, so würden eben auch die Deutschland auferlegten Verpflichtungen ihre Gültigkeit verlieren. Man müsse sich nur fragen, ob Stresemann, wenn Deutschland von jeder alliierten Kontrolle befreit wäre und eine Armee besäße, die in der Lage wäre, sich mit den Armeen der Alliierten zu messen, die gleiche Rede gehalten und die Regelung der Auffassungsunterschiede ebenfalls durch den Völkerbund und auf friedlichem Wege anstreben würde.

Wiederbeginn des Reichstages

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 17. November.

Der Versuch, den Wiederbeginn der Plenarsitzungen des Reichstages, der für den 22. November festgesetzt war, hinauszuschieben, ist am Widerspruch der Linksopposition gescheitert. Ausschlaggebend waren hierbei die parteitaktischen Gesichtspunkte, aus denen gerade die Linksparteien die vorige Session bis in den Oktober hinein verschleppten, um die erste Lesung des Schulgesetzes zu verschieben. Jetzt sollen die notwendigen Ausschußsitzungen für die Beratung des Reichsschulgesetzes durch einen möglichst schnellen Wiederbeginn des Plenums hinausgezögert werden. Das einzige, was erreicht werden konnte, war die Verschiebung des Beginnes der Plenarsitzungen von 3 auf 4 Uhr, durch die den Ausschüssen wenigstens etwas mehr Zeit gegeben werden soll. Zur Debatte stehen nur eine Reihe von kleineren Vorlagen und die selbstverständliche Bestätigung des deutsch-französischen Handelsvertrages. Im übrigen wird man an die Reichsdisziplinarordnung und an das Rentnerschutzgesetz herangehen, wenn die Vorarbeiten für beides abgeschlossen sind.

Die Flottenstreitkräfte der Mächte vor Hankau

(Telegraphische Meldung)

London, 17. November.

Nach den letzten Meldungen aus Hankau haben die Mächte dort starke Flottenstreitkräfte zusammengezogen. England verfügt über einen Kreuzer, vier Zerstörer und zwei Kanonenboote, Amerika über zwei Kanonenboote, Japan über einen Kreuzer, einen Zerstörer und ein Kanonenboot und Frankreich über ein Verbindungsfahrzeug und ein Kanonenboot.

Trinkt deutschen Wein

Reich und Einzelstaaten haben schon vor längerer Zeit einer sehr guten Gedanken gehabt, der dem berühmten Organisationstalent der Deutschen alle Ehre macht. Man hat eine Geschäftsstelle geschaffen, die schon Millionen verbraucht haben soll, ohne wirkliche praktische Erfolge für die deutschen Winzer aufweisen zu können. Die Weinpropagandastelle hat freilich die wenigste Schuld; wenn auch die Winzer von ihr wenig Nutzen gehabt haben, so konnten einige Druckereien und Verlage anständige Einnahmen buchen. Die theoretisch richtige Propaganda wurde vom Reich mit den Handelsverträgen durchkreuzt. Es war allein im Januar und Februar ein Ueberschuß ausländischer Weine im Werte von 11½ Millionen Mark über die deutsche Weinausfuhr zu verzeichnen.

Mit den Winzern haben die Landwirte, die Gärtner, die Obstzüchter und ähnliche Berufe zu leiden. Die französischen und italienischen Frühkartoffeln verderben den Landwirten das Geschäft und überliefern die noch guten ehdaren Herbstkartoffeln der vorjährigen Ernte der Mißachtung und dem Verderben. Die kalifornischen Aepfel werden den zarteren und besser schmeckenden deutschen Aepfeln vorgezogen. Von der Apfelweinplage und der Bananenüberschwemmung soll nicht geredet werden. Die Gärtner können ihre Frühgemüse nicht los werden, weil holländischer Blumenkohl und französische Salate von der Stadtbevölkerung höher geschätzt werden als die deutschen Produkte. — So ist es überall; und da wundert man sich noch über unsere passive Handelsbilanz.

Frankreichs „Friedenspolitik" im Elsaß

Paris, 17. November.

Das Verbot der drei elsässischen Autonomistenblätter „Die Wahrheit", „Zukunft", und „Volksstimme" hat im ganzen Elsaß eine große Erregung ausgelöst, da man auf ein derartig rigoroses Vorgehen der französischen Regierung nicht gefaßt war. Die Pariser Blätter sind natürlich zufrieden. Sie äußern sich ähnlich wie die Liberté, die schreibt: „Deutschland verliert mit einem Schlage die Möglichkeit, im Elsaß zu sprechen und es wird auch dort die Partie verlieren." Die drei genannten Blätter erscheinen in dem Erwinia-Verlag, der im vorigen Jahre gegründet wurde und dem die Franzosen nachsagen, daß er mit deutschen Mitteln ausgehalten würde. Die französischen Behörden scheinen jedoch eine gewisse Beunruhigung der Straßburger Autonomistenkreise zu befürchten, da sie eine starke Polizeiwache in dem Gebäude der Druckerei untergebracht haben. In Straßburg wurden sämtliche in den Zeitungskiosken noch vorhandenen Exemplare der drei verbotenen automistischen Blätter beschlagnahmt. Insgesamt wurden noch etwa 4000 Exemplare vorgefunden. Die Säuberungsaktion soll in den Buchhandlungen fortgesetzt werden.

Der neue Sowjetbotschafter in Tokio

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 17. November.

Nach einer Agenturmeldung aus Moskau wurde zum russischen Botschafter in Tokio der Leiter des Aus- und Einfuhramtes, Alexander Trojanowsky, ernannt.

Ermordung eines jugoslawischen Kuriers

(Telegraphische Meldung.)

Belgrad, 17. November.

Auf einer Landstraße in der Nähe von Podgoritza wurde der amtliche Geldkurier, Aleschkowitsch, von einem Chauffeur des Verkehrsministeriums ermordet. Der Kurier hatte eine größere Summe von Staatsgeldern bei sich.

Auferstehung

Ein Film nach Tolstois Roman im C. T. am Riedeckplatz.

Tolstois „Auferstehung" liegt ein sehr einfacher Tatbestand zugrunde. Der Fürst Nechludoff lernt, damals junger, idealistischer Student, die im Hause seiner Tanten, bei denen er die Ferien zubringt, aufgezogene madonnenschöne Maslowa kennen, Katuscha, das uneheliche Kind irgend einer Magd. Wenige Jahre gemeinsam, aus den „reinen Toren" von einst in der Schule des sündenlosen Petersburger Gardereiterregiments einen Genußmenschen zu machen, der skrupellos die treue kleine Katuscha auf dem Durchmarsch zur türkischen Front verführt. Irgendwo aus der Hütte einer bäuerlichen Webmutter trägt man ein totes Kindchen, die junge unglückliche Mutter zieht in die Stadt und wird dort zur Dirne. Jahre vergehen und verwischen alles einst Schöne und Feine an Katuscha, der Dorfheiligen. Sie wird späterhin des Giftmordes angeklagt und im Gerichtssaal sieht sie den Fürst Dimitri als Geschworenen wieder. Unter diesem Eindruck finden zwei Menschen ihre „Auferstehung". Hab und Gut verkauft der Fürst und folgt der Mörderin auf ihrem Leidenswege nach Sibirien. Unter seiner erbarmenden, geläuterten Liebe fällt alles Häßliche von Katuscha ab, eine schmerzensreiche Madonna wird aus ihr. Als der Fürst ihr die Freiheit wiedererringt, als er durch die ihr alle Schuld sühnen will, verzichtet sie: äußeres Glück kann die innere Glückseligkeit, die sie jetzt fand, nicht mehr erhöhen, und des geliebten Dimitri Leben soll nicht an das ihre, das durch soviel zerfetzende Not ging, gekettet sein.

Der Film, der diesen Stoff zur Grundlage hat, ist einer der stärksten, den wir seit langem sahen. Die Filmumarbeitung des Romans besorgte Graf Ilja Tolstoi, der Sohn des Dichters der „Auferstehung". Mit sicherem Griff ordnete er den für den Film brauchbaren Stoff, strich er Breiten. So entstand ein Film, der den Geist Leo Tolstois atmet, stark in seiner Wirkung, prachtvoll in seinen Bildern, russisches Landleben, Petersburger Treiben in den Kreisen des hohen Adels, der Halbwelt, des Zaren Soldaten auf dem Kriegsmarsche, schmutzstarrende Gefängnisse, dramatische Gerichtsszenen, Strafgefangene auf dem Marsche nach Sibirien. Alle Schichten des Rußlands von einst lernen wir kennen, Adel und Muschiks, Popen und Kaufleute.

Den Film beherrscht das meisterhafte Spiel der Dolores del Rio als Katuscha, alle Lebensstadien des Dorfmädchens weiß sie zu geben ohne jede Uebertreibung, die über sich selbst hinauswachsende verzichtende Frau wie die von Schnaps berauschte Dirne. Im Gegensatz zum Roman ist, wohlbegründet, aus ihrer Rolle manche Niedrigkeit gestrichen. So wird des Fürsten Bild belastet; Rod la Rogue weiß ihn, so weit es möglich ist, menschlich verständlich zu machen. Endlich tritt Graf Ilja Tolstoi selbst auf als philosophierender Schulmacher, der mit symbolisierenden Gesprächen die Handlung begleitet, ohne sie zu stören. ne.

Der Meister von Nürnberg

U. T. Alte Promenade.

„Die Meistersinger von Nürnberg", wer kennte Richard Wagners Oper nicht, die Oper, deren Text der Musik an Höhe kaum nachsteht. Ob es da wirklich nötig war, eine neue Handlung zu ersinnen, die mit dem Opernteyte nur noch Aeußerlichkeiten, so die Personen gemeinsam hat? An sich ist Nürnberg ein dankbarer Filmhintergrund. Alt-Nürnbergs Gassen, Kirchen und Häuser geben so auch diesem Filme von vornherein eine gewisse Stärke. Hier in dieser Umgebung liebt der Junker von Stolzing das schöne Evchen Pogner, das Goldschmiedstöchterlein. Und des Paares Liebesglück läßt den eitlen Stadtschreiber Beckmesser nicht ruhen. Hans Sachs, der Abgott der Jugend seiner schönen Vaterstadt, weiß diesen Konflikt zu einem guten Ende zu entwirren; er läßt die Jugend siegreich sein. Das Evchen, Maria Sobey, ist Gretchentyp, blond mit züchtig zu Boden geschlagenen Augen. Wie aber weiß sie im Dunkeln des Abends dann am Brunnen ihren Junker zu küssen! Rudolf Kittner als Hans Sachs leidet unter der unrichtigen Rolle; sein Spiel ist gut. Auch die Rollen des Veit Pogner, des Walther v. Stolzing, des Beckmesser und der Magdalene sind vorzüglich besetzt. ne.

Aus der Bühnenwelt

Lilly Hafgren gastiert in Turin. Kammersängerin Lilly Hafgren, die große deutsche Künstlerin, ist zu einem zweimonatigen Gastspiel im Dezember und Januar als hochdramatische Sängerin an das Teatro Regio in Turin verpflichtet worden und wird im März 1928 bei den Festspielen in Basel unter Felix v. Weingartner die Isolde singen.

*

Bassermann auf Reisen. Albert Bassermann wird im Januar nächsten Jahres mit eigenem Ensemble eine Rundreise durch sämtliche deutschen Großstädte antreten. Nach dieser Rundreise wird Bassermann längere Gastspiele in Stuttgart, Nürnberg und Leipzig abhalten. Im Mai wird sich der Künstler dann auf eine Hollandreise begeben.

*

Schönherrs neues Bühnenwerk. Am 26. November gelangt Karl Schönherrs Volksstück „Der Judas von Tirol" im Kölner Schauspielhaus zur alleinigen Uraufführung.

„Sternenwandel und Weltgeschehen"

Astrologischer Lichtbildervortrag in der Loge zu den drei Degen.

In dem gutbesetzten oberen Saale der Loge zu den drei Degen sprach gestern abend Dr. Carl Höder, Berlin, über die Bedeutung des Sternenwandels und seines Einflusses auf das Weltgeschehen. Der Vortrag bot selbst für den Laien viel Interessantes, namentlich erweckte das, was über die Ereignisse des kommenden Jahres angedeutet ward, sichtliche Aufmerksamkeit.

Der dreiviertelstündige Vortrag, dessem theoretischen Teile sich die Horoskop-Deutung bekannter Politiker im Lichtbilde anschloß, ging von einer pessimistischen Weltbetrachtung aus, wie sie sich der augenblicklichen zeitgenössischen Beurteilung biete. Ueberall, so meinte der Vortragende, mache sich, gefördert durch die Zivilisation, die Herrschaft des Materiellen breit. In diesem Tiefstand der Kultur sei die Astrologie als die „Königin der Wissenschaft", die sich ja auch immer mehr durchzusetzen beginne, vielleicht berufen, eine kulturelle Zukunftsaufgabe zu erfüllen. Denn eine innere Gesundung des Volkslebens lasse sich lediglich erreichen durch eine Umstellung der bisherigen materiellen Denkweise, kurz, durch eine geistige Wiedergeburt. — Nachdem dann kurz die Aster-Astrologie gestreift und vor ihr gewarnt wurde, wandte sich der Redner mit werbenden Verteidigungsworten der großen Bedeutung seiner Wissenschaft zu. Die Willensfreiheit der Menschen lehnte er ab, doch erkannte er ihm innerhalb seiner Zielrichtung eine gewisse Bewegungsfreiheit zu. Darin liege auch der Wert des Horoskops, daß es zwar das einmal vorausbestimmte Schicksal nicht aufhalten, dem Kundigen aber wertvolle Winke geben könne. Bei der Erörterung des Problems der Wiedergeburt, das vom metaphysischen Standpunkte aus gewürdigt wurde, zeigte der Vortragende starke Anklänge an theosophische Spekulationen. Praktisch liefen die Ausführungen darauf hinaus, daß für die nächsten 7 Jahre, besonders aber das kommende Jahr, durch die Laufbahn des Uranus bedingt, schwere Verwicklungen, Wirtschaftskrisen, politische Umwälzungen, Unwetterkatastrophen usw. vorausgesagt wurden. Das wurde am Beispiel einzelner Gestirne und Staaten näher erläutert. Auch die im vorjährigen Vortrage an der gleichen Stelle gemachten Voraussagen hätten sich, so wies der Redner nach, prompt erfüllt. Fehlprognosen seien natürlich niemals ausgeschlossen, bewiesen aber so wenig etwas wie die Fehldiagnose eines Arztes gegen die medizinische Wissenschaft. Vieles sei auch in der Astrologie noch im Fluß, aber sie sei eine überaus ernste Wissenschaft, die mit dazu beitragen wolle, aus dem Moment des Ethischen heraus den Sieg des Geistigen über das Materielle zu erkämpfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711172-17/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 17. November.

Der Friedhof im Herbst

Kahl ist es zwischen den Gräbern geworden, weithin leuchten die weißen oder schwarzen Steine der langen Reihen. Der Friedhof sieht im Herbst so ganz anders aus, beinahe hilflos und verlassen, er ist auch einsamer, gleichsam nackter und kälter, gefühlloser und sich selbst überlassen.

Hier und da immer noch frische Blumen, die hinausgetragen werden, aber man hat die Bänke fortgeholt. Der Friedhofswächter und Gärtner legen den Rest des welken Laubes zusammen, sammeln die Blätter von den Gräbern und tragen sie auf den Müllerichtshaufen. Der Friedhof rüstet sich für den Winter.

Aber erst kommt noch ein großer Tag, das Fest der Toten. Wer da noch einen Funken Liebe im Herzen hat, der beschafft sich einen Kranz oder einen Strauß, mindestens aber ein Zweiglein Grünes und zieht in der zahllosen Reihe der Pilger hinauf, durch das schmiedeeiserne Tor hindurch, die kahlen Wege entlang zu seinem Grabe. Ein Tag im Jahr ist den Toten frei! Es ist, als wenn sie warteten, auf das Lebewohl warteten, damit sie ihre Winterruhe halten können, bis eine freundlichere Sonne die Blumenkinder zu neuem Leben weckt.

„Moderner Geschichtsunterricht"

Vortrag im Hallischen Lehrer-Verein.

In seiner diesmaligen Monatssitzung beschäftigte sich der L. V. mit den Problemen des modernen Geschichtsunterrichtes. Diese Frage ist nicht nur für den Erzieher, sondern auch für die Oeffentlichkeit von größter Bedeutung angesichts der Tatsache, daß es in den Tagen unserer Gegenwart ganz besonders gilt, Verständnis für die Fragen des Alltags, für die Verschiebungen und Verkettungen aller Schichten unseres Volkes und der Völker untereinander, für die Probleme der Gesellschaft in allen ihren Weiterungen zu wecken und zu stärken.

Schulrat Benda, Weißenfels, der Vortragende des Abends, verstand es, vom streng wissenschaftlichen und unparteiischen Standpunkt aus interessante und neuartige Perspektiven zu diesem Problem zu geben. Nach einer historischen Darstellung der Geschichtsbetrachtung im allgemeinen, in der er unsere großen Geschichtsschreiber in ihrer Eigenart zeigte, wies er darauf hin, daß jede Geschichtsschreibung immer dazu da gewesen sei — auch heute noch —, die Gegenwart zu rechtfertigen. Nur da trete die Geschichte als Herrin auf, wo die Völker altern und vergreisen. Sie fühle sich aber als Dienerin der Gegenwart, da, wo pulsierendes, vorwärtsstürmendes Leben in den Blutbahnen eines Volkes festzustellen sei. Diese Tatsache führe zur Frage nach der Auswahl des zu behandelnden Geschichtsstoffes. Dabei müsse festgestellt werden, inwieweit sich jeder Stoff für die Gegenwart eignet. Nach Möglichkeit sollten darum nur solche Stoffe der Geschichte im Unterricht behandelt werden, von denen nach beziehende Fäden nach der Gegenwart führen. Eine Gegenwartskunde in Beziehung zur Heimatkunde sei besonders wertvoll. Der Lehrer müsse sich bemühen, geschichtliche Fragen der Gegenwart im Unterricht mit Kindern unpolitisch darzustellen. In der Erwachsenenbildung könnten Tagesfragen mit stark politischem Einschlag ruhig besprochen werden.

Die letzte diesjährige Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins

Der Vaterländische Frauenverein Halle hielt Dienstag nachmittag auf der Bergloge seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der überfüllte Saal legte Zeugnis von dem Interesse der Mitglieder an der Liebesarbeit des Vereins ab. Stadtmedizinalrat Dr. Schnell begrüßte als Vorstandsmitglied alle Erschienenen und in einem sehr interessanten Vortrag über as Gesundheitswesen der Stadt Halle brachte er u. a. zum Ausdruck, daß das Städtische Gesundheitsamt mit seinen Einrichtungen mit an erster Stelle von Deutschland stehe. Auch von der Zusammenarbeit des Gesundheitsamtes mit der Kinderheilstätte des Vaterländischen Frauenvereins sprach der Redner in dankbarer Anerkennung. Mitteilungen aus dem Vereinsleben wurden interessiert von allen Beteiligten aufgenommen.

Hierauf ergriff die Vorsitzende des Vereins, Frau Krause-Behne, das Wort und dankte bewegt nochmals denen, die die Liebesarbeit des Vereins nicht nur in den schweren Kriegsjahren unermüdlich unterstützt haben, sondern die auch jetzt, wo die Not noch sehr groß ist, in uneigennütziger Weise dem Verein hilfreich die Hände reichen. In dankbarer Anerkennung treu geleisteter Liebesarbeit überreichte dann die Vorsitzende im Auftrage der Präsin von der Grasen, Hauptvorstand Berlin, an nachstehende Vorstandsdamen das Erinnerungskreuz mit Diplom: Frau Marie Freytag, Mühlweg, Frau Gertrud Jühling, Kl. Märkerstraße, Frau Clärchen Schred, Kurallee. Zum Schluß wurden alle Teilnehmer durch das reizende Singspiel von Mozart „Bastien und Bastienne" erfreut. Wie immer, hatte sich Frau Prof. Schmidt-Hahn in den Dienst der guten Sache gestellt und begleitete die Künstler in feinsinniger Weise auf dem von der Fa. Döll wiederum kostenlos zur Verfügung gestellten Flügel. Reicher Beifall rief die Mitwirkenden, Frau Oberbürgermeister Hartog, Merseburg, Frau Dr. Kleinböhl, Neu-Rösen, und Herr Dr. Viol, Halle, immer wieder hervor. Zur weiteren Liebesarbeit erneut angeregt, trennten sich die Mitglieder in später Nachmittagsstunde.

— **Den Arbeitskollegen bestohlen.** Auf der Grube v. d. Heydt stahlen zwei Arbeiter, die ihre Stellung gekündigt hatten, zum Abschied einem Arbeitskollegen aus dem Ledigenheim sein gesamtes Hab und Gut, vor allem Kleidungsstücke. In Immendorf wurden sie Dienstag abend festgenommen; dem einen konnte man die gestohlenen Kleider gleich vom Leibe ziehen. Die beiden, der eine ein 20jähriger, der andere ein 19jähriger, wurden dem hallenschen Amtsgericht zugeführt.

— **Die Treppe hinuntergestürzt.** Am Dienstag früh gegen 8.45 Uhr rutschte auf der Treppe der Bedürfnisanstalt am Marktplatz ein Mann infolge Glätte aus und stürzte die Treppe hinab. Der Verunglückte trug anscheinend eine Gehirnerschütterung davon und blieb bewußtlos liegen. Er wurde der Sanitätswache zugeführt.

— **Schornsteinbrand.** Vorgestern früh gegen 8.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Leipziger Straße gerufen, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Nach ½stündiger Tätigkeit war das Feuer gelöscht.

— **Ein Radfahrer von einem Auto überfahren.** Am Dienstag abend gegen 8 Uhr wurde in der Mansfelder Straße in der Nähe des Leitiner Weges ein Radfahrer von einem hinter ihm fahrenden Personenkraftwagen überfahren. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen am Kopf davongetragen hat, wurde mit dem Kraftwagen der Universitätsklinik zugeführt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

— **Nicht identisch.** Der Eisenbahn-Hilfsoberbetriebsassistent Albert Heine, wohnhaft Rothehdstraße 41, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem kürzlich wegen Sittlichkeitsvergehens entlassenen Eisenbahner Heine nicht identisch ist.

Die ersten Straßenfernsprecher sind da!

Vor der Hauptpost und am Rannischen Platz. — In wenigen Tagen benutzbar. — Falls Bedarf, sollen noch weitere Fernsprechkioske aufgestellt werden.

Vorgestern konnten die Hallenser mit Freuden sehen, wie vor der Hauptpost und vor der Post am Rannischen Platz die ersten Fernsprechhäuschen errichtet wurden. Auf einem schmalen Zementsockel erhebt sich ein schlankes Eisengerippe noch in Mennigefarbe. Aber schon in den nächsten Tagen dürfte der Kunstanstrich vollendet sein, so daß in das Eisengerüst die Glasscheiben eingesetzt werden können. Und dann wird man zu jeder Zeit, ob Tag oder Nacht, Ortsgespräche führen können.

Ein dringender Wunsch der Hallenschen Bevölkerung, den die „Hallesche Zeitung" immer wieder vorbrachte und so zum Erfolg verhalf, ist damit erfüllt. Auch die

Errichtung einer geschützten Nachtelegramm-Annahme

im Hauptpostgebäude im Eingang unter dem großen Uhrturme ist auf unsere Anregung zurückzuführen. Die Postbehörde hat ein übriges getan und der Telegramm-Annahme gleich einen ebenfalls nachts zugänglichen Fernsprecher, der auch Gespräche nach außerhalb erlaubt, hinzugefügt.

Wie der Referent für Telegraphen- und Fernsprechbetrieb bei der Oberpostdirektion, Oberpostrat Krämer, einem unserer Mitarbeiter mitteilte, wären die Straßenfernsprecher schon eher aufgestellt worden, wenn nicht die liefernde Leipziger Firma die Lieferfrist überschritten hätte. Das sogenannte Leipziger System habe man auf Wunsch der Stadtverwaltung, besonders des Stadtbaurates Heilmann, gewählt, da gerade diese Zellen sich dem Hallenser Stadtbild nach ihrer Anschauung hervorragend gut einfügten. Die zwei ersten Straßenfernsprecher denke man sich als einen Versuch. Es hänge nun davon ab, ob die Benützung eine Regel sei und ob die aufgestellte Zellenart Anklang bei der öffentlichen Kritik fände. Wenn diese beiden Fragen geklärt seien, könne man weiter sehen.

An sich denke die Post gar nicht daran, bei diesem Anfang stehen zu bleiben; man plane vielmehr

weitere Aufstellungen

am Riebeckplatz und Ecke Alte Promenade-Große Ulrichstraße. Doch müsse man hier die beabsichtigten Verkehrsumbauten der Stadt abwarten. Noch schwieriger sei die Aufstellung auf dem Marktplatz, da hier neben Verkehrsrücksichten zu bedenken sei, daß keinesfalls das Bild unseres schönen alten Marktes gestört werden dürfe. Auch am Riebeck denke man an eine solche Aufstellung; hier habe die Stadtverwaltung Berücksichtigung bei einer baldigen Platzänderung bereits zugesagt. Weiter wolle man auch die Siedlungen mit Straßenfernsprechern versehen, so die in Crölwitz und die hinter der Artilleriekaserne. Man denke auch daran, den Fernsprechzellen Briefkästen und Wertzeichengeber beizufügen. Auch eine Verbindung mit Zeitungsständen, Milchausschänken und ähnlichem, weiter auch Reklameflächenvermietung habe man schon ins Auge gefaßt. Für diese Aufgaben allerdings würden die kleinen Zellen nicht genügen, es seien dazu schon richtige Bauwerke nötig. Leider seien die kleinen Häuschen von der Umformerstation in der Magdeburger Straße schon besetzt, sonst wäre dort eine äußerst günstige Gelegenheit zum Einnisten gewesen.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Oberpostrat Krämer noch einmal, daß, wenn auch der Post die Interessen des Publikums sehr am Herzen liegen, so müsse die

fleißige Benutzung der neuen Zellen

doch für den Ausbau dieser Neueinrichtung stark bestimmend sein, da ja die Oberpostdirektion Halle über ihre Einnahmen nicht selbst verfüge, sondern ihre Ausgaben vom Reichspostministerium zudiktiert würden. Weiter sei zu hoffen, daß irgendwelche Beschädigungen der für Radaubrüder so verführerischen Glasscheiben der Zellen unterbleiben. Der Pfennigbetrieb, der in den Einnahmen der Post ganz überragend vorherrsche, zwinge sie nun einmal zu äußerster Sparsamkeit, oder vielmehr zu strengster Rationalisierung. Nur die Rationalisierung ermögliche der Post die Erfüllung der großen Aufgaben, die sie getan habe und noch verwirklichen wolle.

Halles Einwohnerzahl steigt weiter

Am 1. November waren es 199 395 Personen. — Ueberschuß an Zugezogenen und Geburten

Die Einwohnerzahl Halles ist noch immer in der Zunahme begriffen. In der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November 1927 hat sich die Einwohnerzahl von 198 668 Personen auf 199 395 Personen vermehrt.

Den Hauptposten für diesen 727 Köpfe starken Zuwachs stellte wieder der Ueberschuß der Zugezogenen über die Fortgezogenen: mit über 650 Personen, während der Ueberschuß der einheimischen Geburten über die einheimischen Sterbefälle nur etwa 60 Personen erbracht hat, ein Gewinnposten, der aber als aus der natürlichen Kraft der Stadtbevölkerung erlangt niemals unterschätzt werden darf.

Wenn wir einmal die Lebendgeburten in der einheimischen Bevölkerung und die Sterbefälle in ihr für die 10 abgelaufenen Monate des Jahres 1927 gegenüberstellen, so sehen wir folgenden Geburtenüberschuß:

Monat	Lebendgeborene	Sterbefälle	Geburtenüberschuß
Januar	277	204	78
Februar	208	215	7
März	255	211	44
April	235	168	67
Mai	254	163	91
Juni	238	144	94
Juli	255	153	102
August	260	176	84
September	246	161	85
Oktober	231	172	59
zusammen	2459	1767	692

Nur ein einziger Monat in dieser langen Reihe hat danach versagt, der Februar 1927, der durch seine eigenartige Witterlage und andere ungewöhnliche Umstände ein kleines Geburtenminus entstehen ließ.

Daß von einer irgendwie naturgesetzlichen Gleichmäßigkeit des Geburtenüberschusses keine Rede sein kann, ist klar; um so mehr muß für eine fortgesetzte öffentliche Arbeit an der Erhaltung der einmal zum Leben Gebrachten gesorgt werden. Denn jeder Lebende mehr ist sowohl Konsument, wie — später — Produzent; jedes normale Menschenleben leistet für die Menschheit mehr als es kostet.

Solange wir einen, wenn auch noch so bescheidenen Geburtenüberschuß haben, ist das Gemeinwesen im natürlichen Aufstiege, der durch jeden Wanderungsgewinn wirtschaftlich noch gefestigt wird.

— **Die 53. Musikalische Vesper in der Marktkirche** hatte am Mittwoch den Charakter einer Bußtagsandacht, die zu Herzen ging. Joh. Herm. Scheins „Ein müd' und mattes Hirschelein" sowie Orlando de Lassos „Miserere mei Domine" leiteten sie würdig ein. Joh. Bachs „Ach, wie flüchtig" aus der Motette „Unser Leben ist ein Schatten" folgte, worauf Joh. Michael Bachs Komposition „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" beteuerte und Joh. Christoph Bachs Vertonung von „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn" erlönte. Unser verstärkter Stadtsingechor sang alle diese Blüten der edlen Musika sakra, von Karl Klauert anfeuernd geführt, mit seiner reifen Kunst der Technik wie der Empfindung in feiner Ausarbeitung. Studienrat Oskar Rebling aber steuerte Joh. Pachelbels Ciacona in F-Moll für Orgel mit Registermischungen einer Barockorgel und Waldemar von Baußnerns Fantasie auf den Choral „Aus tiefer Not" stilsicher und gleichsam mühelos trotz aller Schwierigkeiten zur Höhe des Eindrucks. Die Gemeinde wiederum schloß ihre Dankbarkeit für solche Genüsse in den Gesang „Jerusalem, du hochgebaute" ein.

— **Gesprächsabend der Volksbühne.** Für den zweiten Gesprächsabend der Volksbühne war der „Prinz von Homburg" als Ausgangspunkt gewählt worden. Der Abend wurde unter der lebendigen Führung von Prof. Liepe den zahlreich Erschienenen zum Erlebnis und zur einzigartigen Kleistfeier. Ausgehend von der seelischen Entwicklung des Prinzen und des Kurfürsten, wurden nacheinander das Heldische, das Verhältnis von Gesetz und Gefühl, die Todesfurcht, der Sieg über sich selbst in den Kreis der Betrachtung gezogen. So erst konnte das eigentlich Kleistsche am „Prinzen von Homburg" herausgestellt werden. Auch wurde dadurch die Entwicklungslinie von Goethe zu Kleist klarer. Den Abschlußedes Abends bildeten allgemeine Fragen wie die Entwicklung und Bedeutung der Sprechchöre, das Gesinnungstheater, die Erscheinung der Prominenten. Aus der Zahl der Erschienenen wurde der Wunsch laut, daß die Gesprächsabende der Volksbühne eine dauernde Einrichtung werden möchten.

— **Die Meistersänger von München in Halle.** Das erste große Ereignis auf dem Gebiete der Tangeskunst bildet in der diesjährigen Konzertsaison wohl ohne Frage das Erscheinen der beiden Münchener Kammersänger Heinrich Knote und Wilhelm Rode am nächsten Freitag im Thaliasaal. Nicht nur die Münchener Staatsoper, sondern ganz Deutschland darf stolz auf diese beiden Sänger sein, die das Gerede vom Niedergang deutscher Gesangskunst wieder einmal Lügen strafen. — Am Klavier sitzt der Meisterbegleiter Karl Elmendorff. (Karten bei Hothan.)

— **„Ein Abend im Maxim" im Walhalla-Theater.** Des Bußtages wegen vollzieht sich diesmal der Programmwechsel am Donnerstag, den 17. November, wo die Premiere der Berliner Revue mit der Ausstattungsoperette „Ein Abend im Maxim" stattfindet. In dieser Operette wirken neben mehreren prominenten Darstellern und Tanzgirls auch eine Anzahl Liliputaner in den Hauptrollen als Schauspieler, Sänger und Tänzer mit. Unter diesen kleinen Herrschaften befindet sich die kleinste Soubrette der Welt, die trotz ihrer 17 Jahre und einer Größe von 65 Zentimetern und einem Gewicht von 10 Kilogramm kaum unter ihren großen Kollegen zurücksteht. Das Programm wird mit diesem Gastspiel nur den zweiten Teil des Abends ausfüllen, während der erste Teil für Halle neue Varietenummern bringt. Trotz der diesmaligen großen Unkosten bleiben die Preise der Plätze unverändert.

Vereinsnachrichten

Deutschnationale Volkspartei.

Gruppe Nord-Ost. Freitag, 18. November, 8 Uhr im „Kaiserhof", Reilstraße, Lichtbildervortrag „Unser Hindenburg" durch Geschäftsführer Poche. Gäste willkommen.

Gruppe Mitte-West. Freitag, 18. November, abends 8 Uhr im kleinen Saal des „St. Nikolaus", Nikolaistraße, Pol. Vortragsabend. Landtagsabgeordneter Heden spricht über die politische Lage. Alle Parteifreunde sind eingeladen. Gäste willkommen.

Oeffentliche Rentner- und Rentnerinnen-Versammlung am Montag, den 21. November, nachmittags 5 Uhr im großen Saale des „St. Nikolaus", Nikolaistraße. Die Landtagsabgeordnete Therese Deutsch-Berlin spricht über „Kleinrentnerfragen". Außerdem musikalische Vorträge von Frau Dr. Fessel (Gesang), Frl. Mathy (Klavier), Frl. Hamburger (Geige). Alle Rentner und Rentnerinnen sind eingeladen. Eintritt frei.

*

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle.

Sonnabend, den 19. November, abends 8 Uhr im Dom große Gefallenengedenkfeier. Alle Kameraden nebst Angehörigen müssen erscheinen. Vorverkauf Eichen, Riebechplatz; Hothan, Gr. Ulrichstraße; Steintordrogerie, Gr. Steinstraße; Enders, Drogerie, Ludwig-Wuchererstraße.

Bezirk Mitte. Sonntag, den 20. November, vormittags 9.30 Uhr Antreten in Feldkluft zur Einweihung des Gedenksteins für unseren unvergeßlichen Kameraden Steinbach auf dem Gertraudenfriedhofe. Alles ist verpflichtet, zu erscheinen.

*

Deutsche Volkspartei, Bezirksgruppe Süd-Ost. Heute, den 17. Nov., abends 8 Uhr im „Roten Roß", Leipzigerstraße 76, spricht Herr Stadtverordneter Dir. Dr. Schulz über „Kommunalpolitik". Käthe Hoffmann rezitiert. Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen. Gäste willkommen.

Studentengruppe. Werbeabend am Freitag, den 18. Nov., abends 8¼ Uhr im „Bierhaus Engelhardt", Bernburgerstraße 24. Herr cand. ing. Burkhardt-Freiberg i. Sa. spricht über „Die Universitätsideale der Kulturvölker". Die Studentenschaft Halles ist herzlichst eingeladen.

*

Königin-Luise-Bund, Bezirk Süd. Freitag, 18. Nov., abends 8 Uhr Versammlung im „Haus der Landwirte", Franckestraße, verbunden mit Lichtbilder-Vortrag.

Biochemischer Verein Halle-Saale. Freitag, 18. Nov. 1927, abends 8 Uhr findet im „Marx-la-Tour" ein Vortrag des Herrn Bitzer über „Biochemie und Volksgesundheit" statt. Auf diesen Werbevortrag werden besonders neue Mitglieder und Gäste hingewiesen.

Wetterbericht

Aussichten für Freitag: Fortbestand des ziemlich trüben und kühlen Wetters mit geringem Schneefall und etwas lebhafteren südwestlichen Winden.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Otto Feldbreiel; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Hans Hemmingsen; für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für Mitteldeutschland Dr. Rud. Schmidt; für den Anzeigenteil: Paul Herfert; sämtlich in Halle. Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12 bis 1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW. 61, Blücherstraße 15. Leitung: Alfred M. Kames.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711172-17/fragment/page=0003

Ein Fiasko im Saalegau

Die Fußball-Städteelf in Magdeburg vernichtend geschlagen. — Auch die Junioren enttäuschen. — Die Handball-Städteelf setzt sich nicht durch

Magdeburg schlägt Halle 7:2 (5:0)

Halles Junioren verlieren 1:3

Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Diese Binsenwahrheit kommt einem in Erinnerung, wenn man an den „unglücklichen" Bußtag 1927 denkt. Nicht ein einziger Sieg in drei Spielen gegen Magdeburg; die Handballer nur ein Unentschieden, die Fußballer haushoch verloren und der Fußballernachwuchs, die Junioren, ebenfalls 3:1 geschlagen. Es wachsen eben die Bäume noch nicht in den Himmel!

Regen und Schnee waren die Begleiter der Fußballer auf der Fahrt nach Magdeburg. Je näher es Magdeburg ging, desto schöner wurde das Wetter und in Magdeburg fiel weder Regen noch Schnee, so daß sich der Cricket-Viktoria-Platz in bester Verfassung präsentierte, und gut 4000 Zuschauer Zeugen des 20. Fußball-Städtespiels wurden, das den Hallenschen Farben eine unverdiente haushohe Niederlage brachte. Nachdem die Junioren-„Repräsentativen" der beiden Städte sich mit einem verdienten 3:1-Sieg der Magdeburger getrennt hatten, betrat Halles Elf in der bekannten Aufstellung, die gegen Merseburg einen 7:1-Sieg herausgespielt hatte, das Feld. Nach dem üblichen „Eintreten" der Beine gab es eine kleine Ehrung. Magdeburg hatte es sich nicht nehmen lassen, den Hallensern zur Erinnerung an das 20. Spiel eine sehr geschmackvolle Plakette zu überreichen; Halle war mit leeren Händen gekommen, und so mußte sich das Gauvorstandsmitglied, Herr B. v. Hausen, darauf beschränken, einige glückwünschende Worte in dem dreifachen Sportgruß ausklingen zu lassen.

Das Spiel.

Magdeburg erhält Platzwahl und entscheidet sich für den leichten Wind im Rücken. Der Schiedsrichter gibt den Ball frei und, ehe man sich besinnt, ist Halle zum ersten Mal übermunden; die Verteidigung hat versagt. Doch man ließ sich nicht verblüffen und der Hallesche Innensturm, Winter-Schubert-Rehn, verstand es, in schönen Kombinationszügen den Ball immer wieder vor des Gegners Tor zu bringen. Aber hier setzte nicht der gewohnte Torhunger ein. Schüsse blieben aus und damit auch Tore. Glücklicher waren die Magdeburger, die bei ihren raschen Vorstößen auf eine recht unsichere Verteidigung stießen und diesen Vorteil geschickt ausnützten. So fielen in rascher Folge nicht weniger als noch vier Tore, eines schöner als das andere und das Unglaubliche war zur Tatsache geworden.

Magdeburg führte nach knapp 15 Minuten 5:0.

Halle hatte nun seine Schwächen erkannt und stellte zum ersten Male um. Rehn wurde von Halbrechts als Mittelläufer zurückgenommen, Schulz ging auf halbrechts und „der" Mittelläufer Nietschke spielte nun rechten Läufer. Damit war dem Drängen der Magdeburger Einhalt geboten und bis zur Pause blieb es beim Stand von 5:0. Trotzdem die Läuferreihe glänzend schaffte, blieben im Sturm die Tore aus, denn dieser geriet sich in Ueberkombination und wagte nicht, aus größeren Entfernungen zu schießen. Nach der Halbzeit legte Magdeburg wieder mächtig los und nach 10 Minuten zappelte der Ball zum 6. Mal in Kirchners Kasten. Nun griff der Reisebegleiter, v. Hausen, mit starker Hand ein, und wenn es ihm auch schwer ankam, er nahm den rechten Läufer Nietschke — den eigenen Vereinskameraden — aus der Mannschaft und stellte an seine Stelle den „Ersatz" Godau. Und schon änderte sich das Bild. Halle spielte eine Feldüberlegenheit heraus, die erdrückend wirkte. Fast ständig wurde der Ball in des Gegners Hälfte gespielt, aber der Sturm kombinierte und kombinierte. Trotz der ständigen Ueberlegenheit Halles kam Magdeburg zu einem 7. (Abseits-)Tor. Als sich die Hallenschen Stürmer noch immer nicht zum Toretreten aufraffen konnten, zeigten Rehn als Mittelläufer und Wetterling, linker Läufer, wie man Tore tritt. Rehn verwandelte einen 18-Meter-Strafstoß mit Bombenschuß und Wetterling setzte im Nachschuß aus etwa 15 Metern einen unheimlich scharfen Schuß unter die Latte. Inzwischen war die Zeit um, und mit einer unverdient hohen Niederlage verließ Halle das Spielfeld.

Wer ist an der Niederlage schuld?

Nicht die Aufstellung an sich war falsch. Nach dem glänzenden Spiel gegen Merseburg konnte man mit Recht annehmen, daß die Mannschaft auch gegen Magdeburg ein gutes erfolgreiches Spiel zeigen würde. Womit man aber nicht rechnen konnte, war die Tatsache, daß der Sturm, der in Merseburg ein Tor schöner als das andere trat, hier es nicht zu einem einzigen Tore bringen würde. Und da ein guter Sturm schon immer eine halbe Verteidigung ist, so wurde zur Tatsache, daß die hallesche Verteidigung zur Hälfte dadurch schon geschwächt war und andererseits Müser und Hirsch ein ganz zerfahrenes Spiel lieferten. Sie schlugen das eine über das andere Mal über den Ball hinweg und zogen so Kirchner mit herein, der es allein auch nicht mehr abwenden konnte. Seine Unsicherheit ist zu 75 Prozent auf die miserablen Verteidigerleistungen zurückzuführen. Das Produktivste, was Halle stellte, war die Läuferreihe. Bedauerlich, daß Nietschke ausfiel, er wußte vielleicht selbst nicht, wie es kam. Aber ein Spieler ist eben nicht jeden Tag gleich. In der Besetzung Wetterling, Rehn, Godau war die Läuferreihe erstklassig. Der Sturm setzte sich zusammen aus Compes, Winter, Schubert, Schultz und Drewes. Alle Fünfe spielten einen technisch sehr guten Fußballkombinierten, als ob ihr Leben davon abhing, und schossen keine Tore, weil sie fast nie wagten, auf das Tor zu knallen. Darin, daß zwei Läufer die die Ehre rettenden Tore schießen mußten, liegt die vernichtendste Kritik des Sturmes.

Das Spiel gehört der Vergangenheit an. Was hilft es, daß Magdeburg als glücklich lächelnder Sieger mit großer Geste erklärte: das Spiel hätte unentschieden enden müssen. Es ist verloren, und am Karfreitag des nächsten Jahres harrt der hallenschen Vertretung eine große Aufgabe: dieses irreguläre Resultat zu verbessern. **Kr.**

Das 3:3 der Handballer

In trostloser Verfassung befand sich der Wackerplatz, als sich die beiden Mannschaften dem Schiedsrichter Scheel (Dresdener Sportklub) stellten. Während Magdeburg in der veröffentlichten Aufstellung antrat, hatte Halle an Stelle von Frosch, Lösche und Bongoll diese Posten durch Ehlers (Böllberg), v. Jeger (P. S. V.) und Schröder (06) besetzt.

Die erste Hälfte

Halle fand sich mit den Bodenverhältnissen besser ab. Genaueres Zusammenspiel, sicheres Fangen- und besseres Stellungsspiel sicherten Halle eine leichte, ständige Ueberlegenheit. Im Sturm fügte sich Ehlers nicht recht ein; dagegen war Fischer auf Halbrechts recht gut. Es dauert geraume Zeit, ehe Fischer durch schön plazierten Wurf Halle in Führung bringt 1:0. Magdeburg vermag sich trotz aller Anstrengungen im Sturm nicht recht durchzusetzen. Der Magdeburger Torhüter hält schier alles. Ein äußerst scharf geworfener und genau plazierter Strafwurf von Sauerhering ergab 2:0, und damit kam die Ueberlegenheit auch zahlenmäßig zum Ausdruck. Auf Grund der bis dahin gezeigten Leistungen schien ein weiterer überlegener Sieg sicher zu sein. Der 2:0-Halbzeitstand bestätigte allgemein diese Meinung.

Die große Wendung.

Vom Wiederbeginn an wird Magdeburg schneller und zielbewußter. Schon nach kurzer Zeit zeigt es sich, daß die Umstellung: Fischer halblinks; Sauerhering halbrechts und Ehlers Linksaußen, ein großer Fehler war, da Ehlers Linksaußen völlig ausfällt und auch Fischer halblinks nicht so gut wie vordem auf Halbrechts Magdeburg, stürmt mit aller Kraft und Energie an. Stevens spielt sich frei und stellt auf 1:2. Jetzt ist Magdeburg seit einiger Zeit die bessere Partei. Der ganz ausgezeichnete Mittelläufer Glieche unterstützt tadellos. Eine gute Vorlage desselben paßt Kähne und sicher sitzt der Wurf im Netz 2:2. Halles Angriffe werden meist im Keime erstickt, was dennoch durchkommt, rettet der Magdeburger Hüter recht sicher. Durch Strafwurf vor Stevens kommt Magdeburg in Führung 3:2. Magdeburg begeht nun den taktischen Fehler, auf „Halten" zu spielen. Halle kommt dadurch wieder mächtig auf, drückt zeitweise gewaltig, doch Verteidiger und Torhüter halten stand. In ihren Abwehrmitteln ist die Verteidigung nicht immer wählerisch, so daß es eine ganze Reihe Strafwürfe für Halle hagelt; doch ohne Erfolg. Erst eine etwas harte Entscheidung — 13 m-Ball —, bringt Halle durch Sauerhering den verdienten Ausgleich.

Das Ergebnis ist den gezeigten Leistungen nach wohl gerecht, ohne aber das wirkliche Können beider Mannschaften wiedergegeben. Die trostlosen Bodenverhältnisse machten ein einwandfreies Spiel unmöglich, so daß wir auch darauf verzichten, eine kritische Betrachtung anzustellen.

Zweifellos hat aber Magdeburg mächtige Fortschritte gemacht und Halle möge zum Rückspiel nur die wirklich Besten entsenden. Uebrigens waren von Magdeburg, Störensen (Tor) und Gliesche als Mittelläufer.

Wacker—D. f. B.-Erfurt 4:4 (1:2)

Den Bußtag benutzte Wacker zu einem Freundschaftsspiel in Erfurt gegen den Tabellenführenden des Gaues Nordthüringen, VfB. Erfurt. Die Blauweißen hatten vor über 1500 Zuschauern Gelegenheit, den Erfurtern Hallenschen Fußball vorzuführen. Technisch und taktisch waren sie ihrem Gastgeber überlegen, so daß das unentschiedene Ergebnis für VfB. sehr schmeichelhaft ist. Ein Elfmeter und ein sehr zweifelhaftes Tor verhalfen den Erfurtern zu diesem günstigen Resultat. Thomas (2), Füssel (1) und Biewald (1) erzielten die Erfolge für Wacker. Die Hiesigen hinterließen in der Blumenstadt einen sehr guten Eindruck und machten damit der Saalestadt alle Ehre. Der Schiedsrichter benachteiligte Wacker stark.

Gustav Kagemann freigesprochen!

Am Bußtag befaßte sich in Leipzig der Verbandsvorstand mit der Angelegenheit Kagemann und kam nach zweistündiger Verhandlung zu dem Resultat, Kagemann freizusprechen. K. ist ab Sonntag für Wacker spielberechtigt und wird die Blauweißen im Tor verstärken.

*

Wie liegen die Dinge im Falle A. Böhme? Wäre es nicht ein Akt der Gerechtigkeit, auch diesen Spieler freizugeben?

Neumark—Borussia-Eisenach 3:3 (1:1)

Am letzten Sonntag spielte Neumark mit voller Mannschaft gegen die ersatzgeschwächte Borussia-Eisenach. Durch unentschlossenes Spiel und unnötige Tändelei verdarben die Geistalleute manch aussichtsreiche Sache. Obwohl der Saalegau-Vertreter im Spiel durchweg überlegen war, erzielte er erst in der Schlußminute den ausgleichenden Treffer.

Die Spiele der 1b- und unteren Vereine

Die 1b-Klasse hatte am Sonntag mit dem Spiel Giebichenstein—Preußen-Merseburg sein einzigstes Verbandsspiel. Ein eigenartiger Fall ließ aber auch dieses nicht zum Austrag kommen. Als zur festgesetzten Zeit der Schiedsrichter den Giebichensteiner Sportplatz noch verschlossen vorfand, pfiff er das Spiel später nicht mehr an. Dasselbe dürfte wiederholt werden.

Der Tabellenführer der 1b-Klasse, Kayna, spielte gegen S. V. Schmölln (Liga) 2:2 unentschieden. Das Resultat wird dem Spielverlauf gerecht. Die Gäste boten eine sehr gute Gesamtleistung.

V. f. B. Schkeuditz verpflichtete Sportfreunde Markranstädt-Ref. zu einem Gesellschaftsspiel und fertigte diese 8:2 überlegen ab.

Sportbrüder—Preußen-Liga 3:5. Mit reichlich Ersatz fand sich Sportbrüder erst recht spät, so daß es nicht mehr gelang, die Tore aufzuholen.

In Ammendorf siegte Ammendorf 1910—Marathon-Rössen, 5:0, in dieser Höhe nicht ganz verdient. Der Platzbesitzer bot die bessere Gesamtleistung.

Halle 1910 unterlag gegen Eintracht-Ref. 3:4, nachdem sie in der ersten Halbzeit mit 3:1 führten. Das Spiel, welches anläßlich der Gründungsfeier von Schiepzig als Propagandaspiel ausgetragen wurde, erfüllte seinen Zweck. Vorher spielten Schiepzig—Lettin 3:2, und konnte der Jubilar mit diesem Sieg einen geistigsten Pokal einheimsen.

In der Reserve-Klasse nahmen die Spiele einen normalen Verlauf. Während sich Sportfreunde und Wacker bei gleichverteiltem Spiel mit einem 1:1 in die Punkte teilten, zog 99-Merseburg gegen 98 mit 3:5 den Kürzeren. Die vorzügliche Mannschaft von V. f. L. Merseburg siegte gegen Favorit recht sicher 4:2, während Borussia von 96 eine 11:0-Packung einheimste.

Nietleben—Cröllwitz 1:5, Braunsdorf—V. f. L. Bitterfeld-Ref. 4:0, Osmünde—Landsberg 6:1, Freya-Passendorf—Giebichenstein II 2:2, Dölau—Beuna 0:8, Zappendorf—Canena 5:2.

D. R. A. — D. T. — D. S. B.-Besprechungen

Zwischen Mitgliedern des Vorstandes des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik hat in diesen Tagen unter Leitung des D. R. A.-Vorsitzenden, Staatssekretärs a. D. Dr. Lewald eine Besprechung stattgefunden, die das Verhältnis der Turn- und Sportverbände betraf. Die Besprechungen werden fortgesetzt, und man hofft, daß sie zu einem günstigen Ergebnis gelangen.

Der Wintersport

Mit dem dieser Tage eingetretenen allgemeinen Witterungsumschlag hat auch der Winter in den deutschen Gebirgen seinen Einzug gehalten. So wird aus den Bayrischen Alpen berichtet, daß in den mittleren Lagen bereits eine zusammenhängende Schneedecke von ungefähr 20 Zentimetern vorhanden ist und daß bei einiger Vorsicht der Skilauf schon ausgeübt werden kann. Das Kreuzeck meldet 20 Zentimeter Schnee bei 6 Grad Kälte. Sudelfeldhaus 25 Zentimeter Schnee und 2 Grad Kälte.

Auch im Harz und im Riesengebirge ist in den letzten Tagen Schnee gefallen, die Schneekoppe weist eine Schneedecke von 8 Zentimetern auf. In und um Braunlage beträgt die Schneehöhe zurzeit 8—10 Zentimeter bei einer Durchschnittstemperatur von — 4 Grad. Zurzeit hält der Schneefall an. Ueberall sind gute Sportmöglichkeiten. — Selbst in dem westlichen deutschen Wintersportgebiet, dem Sauerland, ist so reichlich Schnee gefallen, daß man hofft — wie uns aus Winterberg gemeldet wird — den Wintersport bald beginnen zu können.

Aus aller Welt

Ein Küstendampfer im Indischen Ozean gesunken

(Telegraphische Meldung.)

London, 17. November.

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist der Küstendampfer „Lukaran" bei einem Sturm ungefähr 100 Kilometer von Bombay gesunken. 135 Personen sollen ertrunken sein, sieben Mann hätten sich gerettet.

*

Wie „Havas" zu dem Untergang des Küstendampfers „Lukaran" meldet, sank das Schiff innerhalb von drei Minuten. Der zur Rettung der Schiffbrüchigen entsandte Dampfer gleichen Gesellschaft konnte 16 Ueberlebende an Bord nehmen. Zahlreiche Leichen, darunter die des Kapitäns, wurden geborgen. Die Zahl der Toten und Vermißten wird jetzt auf 118 angegeben.

Mit Mann und Maus untergegangen

(Telegraphische Meldung)

London, 17. November.

Während des Sturmes an der indischen Nordwestküste ist ein Dampfer „Jahanti", der am Sonnabend Bombay mit 100 Personen an Bord verließ, gesunken. Zwei Schiffe sind ausgesandt worden, um nach dem Dampfer zu forschen, haben aber berichtet, daß nicht mehr die geringste Spur zu finden sei. Man nimmt an, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen.

Ein französischer Dampfer gesunken

(Telegraphische Meldung)

London, 17. November.

Während eines Sturmes an der algerischen Küste ist ein 300 Tonnen großer französischer Dampfer untergegangen. Die 16 Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Strenger Winter am Finnischen Meerbusen

Riga, 17. November.

Seit Sonnabend herrscht hier heftiges Schneetreiben. Die Schneedecke hat bereits eine Höhe von 30 Zentimetern erreicht. Aus allen Landesteilen kommen Meldungen über große Verkehrsstörungen. Der Riga—Moskauer-Zug und sein Gegenzug sind im Schnee steckengeblieben; ähnlich erging es dem gestern früh hier aus Berlin erwarteten Zug. Zwei schweden erbaute Passagierflugzeuge mußten auf dem Flug nach Riga im Finnischen Meerbusen infolge heftigen Schneesturmes notlanden. Die Mannschaften und die Flugzeuge selbst sind wohlbehalten unversehrt. Im Rigaer Meerbusen ist ein Segler gestrandet; die Besatzung konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Sturm hat gestern abend nachgelassen.

Sturm- und Hochwasserverheerungen in Dänemark

Kopenhagen, 17. November.

(Eigene Meldung)

Der starke Oststurm der letzten Tage hat an der Ostküste von Seeland eine große Ueberschwemmung hervorgerufen. Das Hochwasser hat die Hauptverkehrsstraße zwischen Kopenhagen und Köge erreicht und mehrere Gehöfte vollkommen eingeschlossen. Am Köger Hafen stehen die Eisenbahnschienen unter Wasser. Es besteht die Befürchtung, daß die alte, hart an der Steilküste erbaute Kirche von Höjerup ins Meer stürzen wird, wenn der Sturm weiter anhält. Der Kreidefelsen, auf dem die Kirche ruht, ist von den Wellen vollkommen ausgehöhlt, so daß das Wasser bereits bis unter die Mitte der Kirche vorgedrungen ist.

Zugzusammenstoß bei Brünn

(Telegraphische Meldung.)

Prag, 17. November.

Der Nachtschnellzug Brünn—Trentschin fuhr in eine Station bei Brünn auf einen Güterzug auf. Der Güterzug wurde schwer beschädigt, ebenso die Lokomotive und mehrere Waggons des Schnellzuges. Etwa 20 Fahrgäste des Schnellzuges wurden verletzt. Die Schuld an dem Unglück trägt der Verkehrsbeamte, der das Signal auf „Freie Fahrt" gestellt hatte, obwohl der Güterzug noch auf dem Gleise stand. Die Verletzten wurden nach Brünn überführt.

Großfeuer in einem New-Yorker Warenhaus

(Telegraphische Meldung)

New York, 17. November.

Im fünfstöckigen Warenhaus in der Nähe des East River brach ein Großfeuer aus, durch das große Warenmengen u. a. 2000 Automobile verbrannten. Die umliegenden Häuser waren durch den Brand stark bedroht, bis es schließlich der Feuerwehr gelang, das Feuer zu unterdrücken. Menschen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen, jedoch schätzt man den Wert der verbrannten Gegenstände auf zwei Millionen Dollar.

Nach längerem schweren Leiden ging heute unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter Frau verw.

Anna Eichbaum

geb. Budack

im 75. Lebensjahre zum Gottesfrieden ein.

Im Namen aller Trauernden

Oskar Hennig, Pfarrer, und Frau Emmy Hennig geb. Eichbaum.

Delitz am Berge, den 15. November 1927.

Eine Trauerfeier im Delitzer Pfarrhause findet am Freitag, den 18. November 1927, 4½ Uhr nachmittags statt.

Die Beisetzung erfolgt in Berlin-Lichterfelde-West.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711172-17/fragment/page=0004

Handelsnachrichten

Ein volkswirtschaftlicher Grundirrtum des Dawesgutachtens

Von **Theo Reimer**,

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsverbandes zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Der Zweck dieses Aufsatzes soll sein, die Frage zu untersuchen, aus welchem Grunde und mit welcher Motivierung die Sachverständigen des Dawesgutachtens Deutschland eine so große Reparationsverpflichtung von 2½ Milliarden Goldmark pro Jahr auferlegt haben. Eine rein objektive Untersuchung dieser Frage ergibt, daß die Sachverständigen von falschen Voraussetzungen, ja sogar von einer volkswirtschaftlichen Irrlehre ausgegangen sind. Im Dawesgutachten wird nämlich die Höhe der Deutschland auferlegten Reparationskosten wie folgt begründet:

„Das Verschwinden der deutschen Schuld (es sind die Schulden des deutschen Staates gemeint) ging letzten Endes auf Kosten der eigenen Staatsangehörigen vor sich . . . Tatsächlich hat das Verschwinden dieser Staatsschulden sowohl in Bezug auf die Reichsfinanzen als auch in Bezug auf die Gesamtheit der deutschen Steuerzahler die gleiche Wirkung ausgeübt wie eine Vermögensabgabe zum Zwecke der Schuldentilgung. Der von den einzelnen Staatsgläubigern erlittene Verlust wird durch einen entsprechenden, den Steuerzahlern insgesamt zustatten kommenden Gewinn genau ausgeglichen. Diese Tatsache läßt eine größere Belastung nicht andere Kriegsschulden, als sonst möglich gewesen wäre, als durchführbar und gerecht erscheinen."

Diese Stelle des Dawesgutachtens, die man mit Recht als den Urtyp der Dawesgutachtens bezeichnen kann, bedeutet anders übersetzt: „Weil Deutschland seine Schulden getrichen, d. h. aber in Wirklichkeit Privateigentum, also Kaufkraft und Betriebskapital eines 60-Millionenvolkes zum größten Teil „vernichtet" hat, kann Deutschland eine höhere Kriegsentschädigung, als es sonst möglich gewesen wäre, an die Alliierten zahlen." Wenn diese Ansicht richtig wäre, müßte sich eine Schuldentreichung, gleichbedeutend mit Zerstörung des Privateigentums, die steuerliche Leistungsfähigkeit eines Volkes erhöhen, wie auch ein Verlust einer durch die Wegnahme seines Besitzes leistungsfähiger werden müßte! Warum raten dann aber die Vereinigten Staaten Nordamerikas ihren europäischen Schuldnerstaaten nicht an, dasselbe Mittel zu gebrauchen, damit letztere ihren Verpflichtungen an Amerika desto eher nachkommen können?

Die Praxis, die noch immer die beste Lehrmeisterin gewesen ist, hat ergeben, daß durch die im Dawesgutachten zugegebene Zerstörung des deutschen Privateigentums, die man besser als Umschichtung des Privateigentums zugunsten der öffentlichen Hand oder kalte Sozialisierung bezeichnet, Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit infolge der Kaufkraftzerstörung außerordentlich geschwächt wurde, dadurch ist es ihm aber nahezu unmöglich gemacht worden, den aus dem Dawesgutachten sich ergebenden Verpflichtungen auf die Dauer nachzukommen. Denn die Verpflichtungen aus dem Dawesgutachten können keinesfalls durch eine ins Grenzenlose gehende Aufnahme von Auslandsschulden erfüllt werden, wie dies bisher größtenteils der Fall war.

Vergessen wir nicht, daß nach den Regeln der Buchführung die Schulden eines Staates zwar auf der einen Seite des Kontokorrents als Schulden des Staates, aber gleichzeitig auf der anderen Seite des Kontokorrents als Guthaben eines Volkes und somit als Kaufkraft und Betriebskapital erscheinen. Durch die Umsätze dieser Guthaben in der Gesamtwirtschaft werden die Zinsen für die Schulden aber aufgebracht. Die Kaufkraftzerstörung eines 60-Millionen-Volkes bedingt aber nicht allein die Zerstörung der Volkswirtschaft dieses Landes, sondern auch eine teilweise Zerstörung der Weltwirtschaft. Es ist daher eine der größten volks- und weltwirtschaftlichen Torheiten gewesen, daß man national und international die Zerstörung deutschen Privateigentums zugelassen hat, um dann Deutschland eine höhere Kriegsentschädigung, als es sonst möglich gewesen wäre, aufzubürden!

Die Auffassung, daß ein Staat durch Streichung seiner Schulden leistungsfähiger wird, ist übrigens eine Auswirkung jener volkswirtschaftlichen Irrlehre, von der die Sieger bei Weltkriegs bei Formulierung der Friedensbedingungen beherrscht wurden, indem nämlich Privateigentum des deutschen Volkes (Auslandsguthaben, Handelsflotte usw.) hochprozentig vernichtet wurde. Die Alliierten hofften nämlich, dadurch eine neue Blüte der eigenen Volkswirtschaft herbeizuführen, daß sie das Privateigentum bei den unterlegenen Völkern zu einem wesentlichen Bruchteil zerstörten, indem sie es dem Besitz der öffentlichen Hand der Ententestaaten einverleiben. Dadurch schwächten sie aber die Kaufkraft ihrer besten Kunden, herabsetzen sich selbst der aufnahmefähigsten Absatzgebiete für die eigene Produktion (daher die Dividendenlosigkeit vieler englischer Unternehmungen!), verkürzten zu durch Senkung des Exportes die Passivität ihrer eigenen Handelsbilanz, verminderten andererseits zu ihrem eigenen Schaden die steuerliche Leistungsfähigkeit der Besiegten, zerrütteten deren Staatsfinanzen und begünstigten das die Weltwirtschaft untergrabene Unheil der Inflation, die zum unlauteren Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkte führte, den jemals der Handel gesehen hat. Beim Abschluß des Dawesgutachtens ließ man sich von derselben verhängnisvollen Annahme leiten, Deutschland könne eine umso höhere Kriegsentschädigung zahlen, je radikaler das Privateigentum seiner Bürger — in noch weiterem Maße durch die eigene Gesetzgebung — vernichtet wurde.

Hätte der damalige Reichsfinanzminister des deutschen Staates vor dem Dawes-Komitee nicht nur Sachverständige zu Wort kommen lassen, die an der eigenen Entschuldung (Mark gleich Mark) interessiert waren — und das waren insbesondere die Vertreter der öffentlichen Hand, — sondern auch die Gläubiger, insbesondere die Vertreter des deutschen Mittelstandes, dann hätten die Alliierten sicher auch die Ueberzeugung gewonnen, daß es entweder im Interesse Deutschlands nach der Weltwirtschaft lag, seine Schulden auf dem Wege einer kalten Sozialisierung zu streichen. Einsichtige und objektive Politiker und Wirtschaftler haben den damaligen deutschen Reichskanzler geradezu beschworen, dem Dawes-Komitee nicht die Summe zu verschweigen, die Staat, Länder und Kommunen den eigenen Volksgenossen schuldeten; dieser dachte aber nicht daran, öffentlich-rechtliche Verpflichtungen einzulösen, sondern wiegte sich in dem Wahne, Deutschland würde finanziell umso leistungsfähiger, je gründlicher es den privaten Besitz durch die eigene Gesetzgebung zerstörte. Dieser volkswirtschaftliche Trugschluß war, wie aus dem Dawesgutachten selbst hervorgeht, bestimmend für die Höhe der Reparationsverpflichtungen.

Der Beweis, daß es sich um eine volkswirtschaftliche Irrlehre und um falsche Voraussetzungen handelt, ist auch ziffernmäßig zu erbringen, da sich der Reichtum der öffentlichen Hand (Staat, Länder und Kommunen) trotz Krieg und Inflation etwa verdreifacht hat, während gleichzeitig Millionen deutscher Staatsbürger durch die zwangsweise Ueberführung ihres Privateigentums in die Hände des Staates — es sei nur an die Entwertung des Hausbesitzes durch die eigene verkappte bolschewistische Gesetzgebung erinnert — dem größten Elend anheimgefallen sind und somit für die Abnahme der nationalen und internationalen Produktion fast völlig ausschalten. Es handelt sich hier weniger um eine Vernichtung des Privateigentums, wie so oft irreführend gesagt wird, als um eine Umschichtung des Privateigentums des deutschen Volkes, und zwar hauptsächlich zu Gunsten des Staates. Diese Umschichtung ist durchaus identisch mit der Verwirklichung der bolschewistischen Wirtschaftsidee (Verstaatlichung des Privateigentums) und wurde, wie aus dem Dawesgutachten hervorgeht, von internationalen Wirtschaftsführern in London zum An ansgenommen, Deutschland eine höhere Kriegsentschädigung aufzubürden, als es sonst möglich gewesen wäre. Aus dieser Tatsache geht aber hervor, wie tief bereits die bolschewistische Wirtschaftsidee in all die Kreise eingedrungen ist, die angeblich auf dem Boden des Privateigentums stehen und kapitalistisch eingestellt sind.

Hier ist nicht allein eine der Hauptursachen des Schwindens der Kaufkraft des deutschen Volkes und der Notlage der deutschen Wirtschaft, sondern auch der Notlage der Weltwirtschaft zu suchen. Aus der Tatsache der Zunahme des Vermögens der öffentlichen Hand in Deutschland einerseits und der Verarmung des deutschen Volkes andererseits ergibt sich die Notwendigkeit der Rückführung der vom Deutschen Reiche vorgenommenen Verstaatlichung deutschen Privateigentums in die Hände der Privatwirtschaft. Damit wäre gleichzeitig ein Kompensationsobjekt geschaffen, das bei der Neuregulierung der Dawesfrage nicht allein zu Gunsten Deutschlands, sondern auch zu Gunsten aller Staaten, die am Dawesgutachten interessiert sind, insbesondere Amerikas, die Moralschule gewesen werden könnte. Die Rückführung der vom deutschen Staat vorgenommenen Verstaatlichung deutschen Privateigentums in die Privatwirtschaft, d. h. Beseitigung der Sozialisierung des Privateigentums, wodurch die Kaufkraft des deutschen Volkes eine wesentliche Stärkung erfährt und höhere Steuereingänge infolge erhöhter Umsätze erzielt und der Abbau der sozialen Lasten ermöglicht werden können, liegt mithin nicht allein im Interesse der Gesundung der deutschen Volkswirtschaft, sondern auch der Weltwirtschaft.

Die Ergebnisse der Pariser Zuckerkonferenz

Wie bereits gemeldet, sind die Verhandlungen der europäischen Zuckerproduktionsstaaten mit Kuba zum Abschluß gelangt. Es wurde von der Konferenz das Kompromiß angenommen, nach dem sich Kuba verpflichtet, seine Produktion für die Dauer eines Jahres auf vier Millionen Tonnen herabzusetzen. Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei verpflichten sich dagegen, ihre Eigenproduktion nicht weiter zu erhöhen und den Zuckerrübenbau zu regeln. Das von Kuba als Gegenleistung für seine Konzessionen geforderte Verkaufsbureau in London wird in seiner beabsichtigten Form nicht gegründet werden. An seine Stelle tritt ein statistisches Bureau, das entweder in Paris oder in London seinen Sitz haben wird. Dem Bureau soll von jedem Staate, der die Konvention unterzeichnet, ein Delegierter angehören und außerdem sollen zwei Zuckerstatistiker zugezogen werden. Nachdem die große Konferenz in Paris beendet ist, beginnen nunmehr die Teilkonferenzen. So begannen bereits am 15. November in Berlin Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland über technische Details. Der Abmachung, die in diesen Verhandlungen getroffen wird, soll auch später die Tschechoslowakei beitreten. Zu diesem Zwecke ist die Einberufung einer kontinentalen Konferenz für den Monat Dezember nach Berlin geplant. Kubas Vertreter Taraffa folgt der Einladung Hollands und reist nach Amsterdam, um dort die holländischen Produzenten und Java zur Unterzeichnung der Pariser Konvention zu bewegen. In maßgebenden Kreisen wird das Resultat der internationalen Zuckerverhandlungen günstig beurteilt und man rechnet damit, daß der Weltzuckerpreis durch die Einschränkung und Regelung der Produktion eine Steigerung erfahren dürfte. An der Pariser Sphäre hat das Zustandekommen des Vertrages bereits seine Rückwirkungen gezeigt. Der Zuckermarkt verzeichnete eine namhafte Hausse.

Zu den Personalveränderungen im Iduna-Konzern. Zwischen dem Iduna-Konzern und Generaldirektor Dr. Nord ist bezüglich seines Ausscheidens eine Vereinbarung erfolgt. Dr. Nord tritt am 1. Januar 1928 in den Ruhestand und erhält bis zum Ende seines Vertrages eine Pension. Von der getroffenen Vereinbarung, der alle übrigen Iduna-Gesellschaften beitreten, wird eine anderweitige Betätigung irgendwelcher Art — auch im Versicherungswesen — nicht berührt.

Waggon- und Maschinenbau-A.-G., Görlitz. In Ergänzung der erfolgten Ankündigung über die Dividendenzahlung für das Geschäftsjahr 1926/27 wird gemeldet, daß aus einem Reingewinn von 229 473 Rm. nunmehr 8 Proz. Dividende auf die 2,34 Mill. Rm. Stammaktien ausgeschüttet werden sollen. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttoüberschuß von 6,18 Mill. Rm. Davon beanspruchen Generalunkosten 5,46 Mill. Rm., Abschreibungen 0,48 Mill. Rm. Der gesetzlichen Rücklage sollen 17 500 Rm. zugeführt und 21 569 Rm vorgetragen werden.

Kirchner u. Co., A.-G., Leipzig-Sellhausen. Wie berichtet wird, soll für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder mit der Ausschüttung einer Dividende zu rechnen sein. Bekanntlich verfielen die vorhergehenden Jahre dividendenlos. Der augenblickliche Geschäftsgang sei zufriedenstellend.

Poege Elektrizitäts-A.-G., Chemnitz. — Voraussichtlich wieder 6 Proz. Dividende. Wie verlautet, soll die A.-R.-Sitzung am 23. November stattfinden. Die Gesellschaft wird voraussichtlich wieder 6 Proz. Dividende (wie i. V.) zur Verteilung bringen. Die gegenwärtige Geschäftslage wird als günstig bezeichnet.

Generalversammlungen

21. November.

Aktien-Brauerei Löbau, Löbau i. Sa. — ord. 4 Uhr, Görlitz. — Draht- und Kratzenstoffweerke A.-G., Mittweida — 11 Uhr, Mittweida. —

22. November.

Deutsche Wald- und Holzindustrie A.-G., München — ord. 3 Uhr, München. — Monopol-Motoren A.-G., Berlin — ord. 10½ Uhr, Berlin. — Vereinigte Königs- und Laurahütte A.-G. für Bergbau, Gum und Hüttenbetrieb, Berlin — ord. 11 Uhr Berlin. — Hermann Brenke, A.-G., Frankfurt a. M. — außerord. 11 Uhr, Frankfurt a. M.

23. November.

Bayerische Schuhfabriken A.-G., Schweinfurt — außerord. 2½ Uhr, Schweinfurt. — Deutsche Verlags-Anstalt A.-G., Stuttgart — ord. 3 Uhr, Stuttgart. — Döring u. Lehrmann A.-G. für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten, Halle — außerord. 11 Uhr Jacquier u. Securius, Berlin, An der Stechbahn 3-4. Planiertrion der Gesellschaft Mühlen. Amm. dis 15. Nov. (N. A. 254, I.) — R. Dolberg A.-G. Berlin — ord. 11 Uhr, Berlin. — Münchener Export Malzfabrik München A.-G. München — ord. 10 Uhr, München. — Wittekop A.-G., Gliesmarode-Braunschweig — 12 Uhr, Braunschweig.

24. November.

Berliner Cementbau A.-G. i. Liqu., Berlin — ord. 11 Uhr, Berlin. — Kulmbacher Aktienbräu A.-G., Kulmbach — ord. 12 Uhr, Dresden. — Mälzerei A.-G. vorm. Albert Brede, Cöthen i. Anh. — ord. 12 Uhr, Cöthen. — Thüringische Elektrizitäts- und Gas-Werke A.-G., Apolda — ord. 12 Uhr, Dresden-A.

25. November.

A.-G. Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer u. Co., Düsseldorf — ord. 3 Uhr, Düsseldorf. — Aktien-Bierbrauerei Falkenburg zu Falkenburg bei Teinwald — ord. 4 Uhr, Detmold. — Düsseldorfer Baubank Düsseldorf — ord. 11 Uhr, Düsseldorf. — Gußstahl-Werk Witten Witten a. Ruhr — ord. 4 Uhr Köln. — Kaliwerk Steinförde A.-G. Hannover — — ord. 3 Uhr, München. — Mietheim A.-G. Frankfurt a. M. — außerord. 11 Uhr Hannover. — Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, München ord. 11½ Uhr. Frankfurt a. M. — Neuwalzwerk A.-G., Bösperde i. W. — ord. 3½ Uhr Fröndenberg. — Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister u. Co., A.-G., Bielefeld — ord. 4 Uhr, Bielefeld.

Synthetischer Kautschuk

Die J. G. Farbenindustrie führt wieder einmal einen großen Schlag. Neben vielen anderen wichtigen und zum Teil neuen Synthesen ist es ihr gelungen, Methoden für die Herstellung „künstlichen" Kautschuks zu finden. Geheimrat v. Weinberg hat auf der Frankfurter Tagung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie die Aufsehen erregende Mitteilung gemacht, daß die Patentverfahren und die Vorbereitungen so weit gediehen seien, daß man in der nächsten Zeit mit einer rationellen und wirtschaftlich lohnenden Herstellung beginnen werde. Der synthetische Kautschuk der J. G. steht dem natürlichen durchaus nicht nach. Seine Produktionskosten ließen sich derart vermindern, daß er auf dem Weltmarkt erfolgreich mit dem natürlichen Kautschuk konkurrieren könne.

Wenn die sonst so vorsichtige, schweigsame und zurückhaltende J. G.-Verwaltung so deutlich und präzis spricht, so kann man ohne weiteres annehmen, daß die wirtschaftlich ergiebige, die wirklich lohnende Kautschuk-Synthese in der Tat bereits unter Dach und Fach ist. Damit ist ein Marksteln in der Entwicklung der deutschen chemischen Industrie erreicht, der an volks- und weltwirtschaftlicher Bedeutung den bisherigen Spitzenleistungen, der Stickstoff- und der Erdöl-Synthese, nicht nachsteht. Wenn es — woran nach v. Weinbergs bestimmten Angaben nicht mehr zu zweifeln ist — gelingt, die Kautschuk-Synthese industriell, das heißt in Großanlagen und zu Preisen, die nicht über denen des Plantagenkautschuks liegen, auszuwerten, so ergeben sich Konsequenzen für — England, die vorerst noch gar nicht zu übersehen sind. Denn von den etwa 600 000 Tonnen Plantagen-Kautschuk, die heute den Bedarf der Welt befriedigen, bringen die englischen Besitzungen auf den malayischen Inseln nicht weniger als drei Fünftel hervor. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Englands Position am Kautschukmarkt ohnehin nicht mehr so sicher ist wie vor einigen Jahren. Seine Monopolisierungspolitik ist bedroht durch die holländische Produktion, die sich dem englischen Syndikat nicht anschließen, wohl aber die Früchte seiner Preishochhaltungstendenzen mitaneignen will; sie ist weiter bedroht durch die Regeneration, das heißt die besonders in USA angewandten Methoden zur Wiederverwendbarmachung gebrauchten Gummis. Die Vereinigten Staaten, auf die mit über 400 000 Tonnen Jahresverbrauch etwa 70 Prozent des Weltkonsums an Kautschuk entfallen, haben die Regeneration bereits auf 140 000 Tonnen pro Jahr, also auf ein Drittel ihres Verbrauchs, steigern können. Englands „Gummimonopol" wird also immer mehr zum unerreichbaren Traum der Pflanzer; und auch mit den „auf angemessener Höhe stabilisierten Preisen" ist es nichts mehr — alle die oben angeführten Umstände bewirken, daß der Kautschukpreis nach der letzten schlimmen Baisse von 1926, nicht wieder hochgekommen ist und wohl nun auch nie wieder hochkommen wird.

Wenn der englische Kautschuk in solcher Situation von der sich ankündigenden neuen Konkurrenz, der Synthese der J. G. Farben, betroffen wird, so werden nur auf weite Sicht erst recht alle Monopolhoffnungen zu schanden. Uns kann das nur recht sein — denn unsere Gummiverarbeitung, insbesondere die Reifenindustrie, hat ja seit jeher gelitten unter all den Unsicherheit, die Englands Gummipolitik in den Weltmarkt hineinbrachte. Und wenn in einigen Jahren der J. G.-Kautschuk, wie zu hoffen ist, uns frei macht von den ostindischen Pflanzern und ihren Londoner Syndikatsleitern, so kann das für die deutsche Wirtschaft und den deutschen Verkehr nur von Nutzen sein. Diese möglichen, so wahrscheinlichen Folgen des neuen großen Schlages der J. G. sind es, die ihm zu einem wirtschaftlichen Ereignis allerersten Ranges stempeln. Daß dabei die J. G. selbst einen neuen Zuwachs an Macht, Gewinn und Prestige erzielt, der dem Fiskus Kunstbenzin nicht nachsteht, dazu kann man ihr und ihren Aktionären nur gratulieren.

V. M.

*

Die nächste Aufsichtsratssitzung der J. G. Farbenindustrie A.-G. wird am Sonnabend, den 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr in Frankfurt a. Main stattfinden. Wie der DDD. erfährt, werden in der Sitzung finanzielle Angelegenheiten zur Verhandlung kommen. — Das Unternehmen hat bekanntlich gegenwärtig einen erheblichen Kapitalbedarf. Bereits nach der Aufsichtsratssitzung in der ersten Oktoberhälfte wurde in einer offiziellen Mitteilung der J. G. Farbenverwaltung ausgeführt, daß in der Geldbeschaffungsfrage, über die in Verbindung mit projektierten Betriebserweiterungen Erwägungen schweben, noch im Laufe dieses Jahres Vorschläge gemacht würden. In welcher Richtung die Deckung des Finanzbedarfes jetzt erfolgen wird, läßt sich noch nicht beurteilen. Ein Bedarf an Aktien besteht insofern, als in dem letzten Communiqué ausgeführt wurde, daß ein Abkommen mit dem norwegischen Stickstoffunternehmen Norsk Hydro ein Zusammengehen auf technischem und kaufmännischem Gebiet, sowie einen gegenseitigen Aktienaustausch vorsehe. Inwieweit dieser Aktienaustausch durch Verwendung der bei der J. G. vorhandenen Vorratsaktien erfolgte, ging aus der seinerzeitigen Veröffentlichung nicht hervor. Das norwegische Unternehmen beantragte eine Kapitalerhöhung um 20 Mill. Kronen zur Durchführung der Tauschaktie. Außer zu diesem Projekt besteht bei der J. G. Farbenindustrie in erster Linie Kapitalbedarf für die Schaffung der großen Anlagen zur Benzinproduktion, die in Leuna einen Umfang annehmen sollen, der der Stickstofferzeugung nicht wesentlich nachsteht. Wie es heißt, sei außerdem mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Stickstofferzeugung selbst noch ausgedehnt werd, zumal der Absatz der Erzeugung trotz des gegenwärtigen großen Produktionsprogrammes auch im letzten Jahre weiter gestiegen ist. Die übrigen Geschäftszweige der J. G. ebenfalls im Wachsen begriffen und ständig neue Versuchen ausgearbeitet werden (erst vor kurzem äußerte sich das Verwaltungsmitglied Arthur v. Weinberg über erfolgreiche Versuche zur künstlichen Darstellung von Kautschuk und Guttaperchen), an die sich große Hoffnungen knüpfen, ist bekannt. Man hält es für möglich, daß unter Umständen an die Emission von Obligationen bezw. konvertiblen Bonds gedacht wird. Jedenfalls dürfte auch den Aktionären ein Bezugsrecht in irgend einer Form eingeräumt werden, womit sich die an der Börse gehegten Hoffnungen erfüllen würden.

Endgültige Beteiligungsziffer der Kaligewerkschaft Baden (Burbach-Konzern). Von der Kalipräfungsstelle wurden in der am 11. November stattgefundenen Sitzung, unbeschadet der auf Grund des § 84 der Durchführungsvorschriften zum Kaliwirtschaftsgesetz vorzunehmenden Aenderungen, folgende Beschlüsse gefaßt. Der Gewerkschaft Baden, Kalisalzbergwerk in Buggingen (Baden), wird für ihr Kaliwerk Baden vom 1. Oktober 1927 ab gemäß § 89 Abs. 3 der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung der Kaliwirtschaft vom 18. Juli 1919 eine endgültige Beteiligungsziffer in Höhe von 1,4 Proz. der durchschnittlichen Beteiligungsziffer aller Werke gewährt.

Ermäßigung der Grundpreise für Kupferblechfabrikate. Der Entwicklung des Rohkupfermarktes entsprechend, hat die Verkaufsstelle des Kupferblechsyndikates in Kassel den Grundpreis für Kupferblechfabrikate mit Wirkung ab 15. November auf 181 RM. festgesetzt (letzter Preis vom 10. November 182 RM.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192711172-17/fragment/page=0005

Schiffahrt

Schiffsverkehr auf der Saale. (Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, A.-G., Halle.) Angekommen am 15. November 1927: Kahn Nr. 605, Sr. Höppner, von Hamburg; Kahn Nr. 607, Sr. Leopold, von Hamburg; Kahn Nr. 675, Sr. König, von Hamburg.

Hallesche Börse

Halle, 17. November. Die Tendenz war schwächer bei geringem Geschäft. Bankaktien lagen fest unverändert; Ados mußten ½ Prozent hergeben. Bergwerksaktien lagen fest; Riebeck konnten 3 Prozent gewinnen. Schwächer lagen gegen Berlin Ammendorfer um 2 Prozent. Gefragt wurden Könnern-Malz bei 3 Prozent höher. Die übrigen Werte zeigten nur wenig Veränderung.

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Adca	128,— G	128.50 G	Glaus. Zuck.	95 — G	95.— G
Hall. Bankv.	127,— G	127.— G	Halle Maschi.	135 — G	135,— G
Gew. a. Hdlsh.	98 — G	98.— G	Hall Masch.	152 — B	152 G
Landkreditb.	97 — G	97. G	Hall Röhr. W.	69 — G	65 — 66
Zörbig. Bank	76 50 bG	—.— G	Hildebr Mühlen	57 — G	57 — G
Kali Krügersh-Mansfeld	120 — G	120.— G	Moritz Jahr	23 — G	18 — G
	99 50 G	99 50 G	Gebr. Jentzsch	68 50 B	69 — b
Prehl. A. G.	196 — b	196. G	Mitteld. Schmiedef	10 — G	1 0 G
Riebeck Montanw.	144.— G	140.— G	Kyffh. B. 1 3506	56 — G	56 — G
Wch. Weld.	—.— G	—.—	Gottfr. Lindner	55.— B	56 50 w
Br. Nieth. Bgb.	—.—	—.—	Schrapt Halle	70.— G	70.— G
Ammend Pap.	216 — G	217.— G	Stadtm Aml.	94 — G	94. G
Crölln Papier	14.— G	14.— G	Vester	54 — G	58 — B
Könnern Malz	113.— G	110 — G	Wegelin a. Hfb	118 — G	120.— G
Effenb. Kattun	8 — G	7.— G	Zeitzer Masch.	149.— G	—.—
Elsenb Brunn.	88.— B	88.— G	Zsch. B. Halle	65 — G	—.—
Engelhardt	172.— G	178 — G	H. Betzel E. A.	50 — G	50 — G
F. Zimm. Co.	17 — b	16.25 G			

Im Freiverkehr notierten: Bühring 10 G., Portland Saale —, Caesar & Loretz 11 G., Cigarrenwaag 25 G., Hanfimport —.

Leipziger Börse

	17.11	15.11.		17.11	15.11.
Adca.	130,0	130.5	Piano Zimm.	133 7	133 7
Lpz. Hyp.-Bk.	120,5	120.5	Lpz. Spinnerei	100 5	100 5
Sächs. Bk.	176 0	175 5	Lpz. Ofen	185 0	185 0
Altenburger Landkraft	12.0	124 2	Lpz. Wolle	131.0	130 0
Cassel Jute	260.0	260 0	Lorenz Steins	—.—	—.—
Chem. Byrnes	74.—	71.—	Lindner	66 —	66 50
Zimmermann Chemn.	—.—	—.—	Mansfeld	102.0	103 7
Chromo Najork	1.7 0	1.80	Meerane Kammg.	—.—	—.—
Crüllwitz	142 0	142.0	Mitte Baumwolle Sp.	231.0	231.7
Dermatold	76 —	78 —	Mitte Baumw. Web.	78 —	78 —
Dürfeld	78.—	73 —	Nordd Wolle	151 0	151 0
Eilenwerk	40 —	40 50	Peniger	70 —	70 —
Etzold a. Kleiß	16 —	16 —	L. Prinkan	124.7	124 0
Falkenstein	61.5	61.5	Pittler	65.0	61 0
Farb. Giesches	104 0	1.3.0	Presto	139 0	139.0
Faradit	86.—	85 50	Sächsw. Walther	74 25	73.50
Kamm. Gautsch	91 —	92 —	Riquet	132.5	130 0
Gera Jute	270.0	270 0	Rositz Zucker	—.—	—.—
Germania Chemn.	2.5.0	27 —	Sächs. Werk	107.7	105 5
Gruson Zucker	94 —	4 —	Schwiedler	103.5	101 0
Zimmermann Halle	16	16.	Schönherr	131 0	131.5
Haim Cacaut	66 —	61 —	Schub u. Salzer	319.0	318 0
Hartmann Chemn.	29 50	29 50	Sondermann	—.—	2.—
Heinze	4 —	4 —	Stöhr	131.5	1.1.5
Hedwigsbr Quarz	212 0	212 0	Thür. Gas	127.0	127 0
Kirchner	1.0 0	1.0 50	Thür. Wolle	1.8.5	162.0
Köbke	110.0	110.0	Tittel u. Kr.	164.0	—
Köllmann	60 —	60.—	Trikotw	60 —	60.—
Körner Zucker	96 —	96.—	Vertrab.	70 —	—
Landk Kulkw.	81.0	82.—	Wotan	16.75	16 50
Lpz. Baumwolle	2.3.0	24.0	Gebr. H. W.	96.—	98.—
Lpz. Kammgarn	1.0.0	1.0 0	Delitzsch	—.—	—.—
Maizf. Schkeuditz	181.5	181 5	Prehlitz A	200.0	200.0

Berliner Börse

Berlin, 17. November. Nach der eintägigen Unterbrechung des Börsengeschäftes durch den Buß- und Bettag erzeugte die Donnerstagbörse in reiser Stimmung. Wahrend jedoch die Beteiligung des inländischen Publikums und der Platzspekulation zurückhaltend war, befundete das Ausland etwas größeres Interesse. Im Anschluß an die Festigkeit der Brüsseler Börse wurden belgische Werte in Elektroaktien, namentlich in Chade und Gesf. El., ausgefüllt, denen sich die Schweiz und einzelne Pariser Käufe anschlossen. Auch J. G. Farbenindustrie und Schiffahrtswerte sowie einige Montanpapiere hatten lebhafteres Geschäft. Günstig beurteilt wurde die belgische Diskontermäßigung, dagegen legte man der Meldung eines Berliner Morgenblattes über angebliche Warnungen eines amerikanischen Bankhauses vor deutschen Anleihen keine Bedeutung bei. In Börsenkreisen glaubte man vielmehr insbesondere im Hinblick auf die Anleihe des Norddeutschen Lloyd, daß der amerikanische Geldmarkt gute deutsche Papiere nach wie vor aufnehmen werde. Tagesgeld stellte sich auf 5—7, hatte aber eher eine Tendenz zur Verteifung. Ein halböffentliches Institut nannte bergeln etwas höhere Sätze. Monatsgeld 8—9½. Warenwechsel etwa ¾.

Am Devisenmarkt lag das englische Pfund mit 4,8763 gegen New York international fest. Gegen London zogen Mailand, Madrid und Amsterdam erheblich an. In Berlin nannte man einen Dollarkurs von etwa 4,1912.

Berliner Devisen-Kurse.

Telegraphische Auszahlungen.		17. 11.		15. 11.	
Deutschland Reich b. Disk. 7 %		Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Peso	—	1.768	1.792	1.768
Kanada	1 kan. Doll.	—	4.192	4.200	4.198
Japan	1 Yen	5.46	1.9 2	1.914	1.914
Konstantinopel	1 türk. Pfund	—	2.215	2.227	2.229
London	1 Lstr	4½	20.416	20.457	20.40
New York	1 Dollar	4	4.188	4.196	4.196
Rio de Janeiro	1 Milreis	—	0.600	0.602	0.602
Uruguay	1 Gold-Peso	—	4.296	4.304	4.296
Amsterdam	100 Gulden	4½	169.21	169.60	169.84
Athen	100 Drachmen	7	5.464	5.476	5.464
Brüssel	100 Belga	4½	58.41	58.53	58.39
Danzig	100 Gulden	6	81.61	81.77	81.45
Helsingfors	100 finn. M.	6½	10.49	10.509	10.468
Italien	100 Lire	7	22.51	22.57	22.19
Jugoslawien	100 Dinar	7	7.406	7.426	7.378
Kopenhagen	100 kroner	5	112.30	112.52	112.24
Lissabon	100 Escudos	8	20.38	20.62	20.38
Oslo	100 Kronen	5	110.21	110.43	110.75	110.26
Paris	100 Franken	5	16.4	16.49	16.4	1.49
Prag	100 Kronen	5	12.41	12.43	12.41	12.43
Schweiz	100 Franken	5½	80.7	80.83	80.58	80.94
Bulgarien	100 Leva	10	3.037	3.043	3.037	3.043
Spanien	100 Pesetas	5	71.21	71.36	71.4	71.56
Stockholm	100 Kronen	4	112.38	112.6	112.71	112.98
Oesterreich abgst.	100 Schilling	6½	59.14	59.16	59.24	59.16
Budapest	100 Pengo	7	73.48	73.64	73.68	73.80

Diskontherabsetzung der belgischen Nationalbank. Die belgische Nationalbank hat am 16. November (Mittwoch) ihren Diskontsatz um ½ auf 4½ Prozent und den Lombardzinssatz ebenfalls um ½ Prozent herabgesetzt.

Getreide und Produkte

Berlin, 17. November. Das Geschäft kam heute nach der gestrigen Feiertagsunterbrechung nur ziemlich langsam in Gang. Die Auslandsforderungen für Weizen und Roggen waren wieder um erhöht und ebenso auch die Offerten für inländisches Brotgetreide. Am Cif-Markte war bis zur Abfassung des Berichtes von Umsätzen nichts zu hören, für Inlandsmaterial, aber nur für gute Qualitäten, macht sich wohl einige Nachfrage geltend, aber die erhöhten Preise sind nur schwer durchzusetzen, überhaupt beschränken sich die Käufe auf die Deckung des dringendsten Bedarfes. Roggen hat nach wie vor Export nach der Tschechoslowakei. Am Lieferungsmarkte war Weizen um 1 bis 2 Mark im Preise erhöht, Roggen lag in der Dezember-Sicht wiederum fester.

Preise an der Börse	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Mitteldeutsch. Weizen, mittl.	248.— 24 0	241 244	Weizenmehl	31.25—34.50	31.25—34.50
do. Tex.	274.0	273.—	Roggenmehl	32.50—34.25	32.50—34.—
do. März	27 —	274.50	Weizenkleie	14.75	14.75
do. Mai	278.50	277.—	Roggenkleie	14.75	14.75
Roggen, mittl.	242.0 246	241.50—245.0	Stadt 1000 Stück	40.0—54.0	40—54
do. Tex.	2.6 50	257.0	Termine		
do. März	261.75	262.0	Weizen-Termin	52.0—57.0	58.00 57.00
do. Mai	266 50	2 5.75	Roggen-Termin	82.00—85.00	83.00—8 .00
Gerste, gute	220.0—263.0	220.0—263.0	Hafer-Termin	71.00—72.0	71.00—72.0
Braugerste	—.—	2.—	Mais-Termin	22.00 24.0	22.00—23.00
Hafer, mittl.	202.0—212.0	2 1 211	Raps-Termin	24.00—24.0	22.0—24.0
do. Tex.	221.—	2.3 —	Leinsaat-Termin	14.0—14.50	13.5—14.50
do. März	230.—	227.50	do. geld	14.75	14.50	14.75—15.50
do. Mai	—.—	233.—	Serradella, neue	—.—	—.—
Mais loko Berl.	197.0—198.0	196—197	Blaulupinen	16.90—16.30	16.90—16.30
do. mogen Qlty.	—	—	Gelbe Lupinen	18.3.—22.50	18.30—22.50
Rüböl, gelb. 1 Ztr	8.50—8.60	—	Zottelwicken	17.50—18.50	17.50—18.50
weiß. 1 Ztr.	2.70—.9.	—	Kartoffelflocken	19.9—20.0	19.8—20.10
			Exportstärke	24.10—24.60	23.70—24.60
			Kartoffelstärke		

Leipzig, 15. November.

1. Weizen	—	246—254	9. Mais, amerikan. — 200—203
2. „ 68 kg	—	—	10. Einquantini — 21—200
Tendenz		behauptet	Tendenz ruhig
3. Roggen	—	2.4—.26.	11. Hafer — 170—180
4. Sommergerste	—	—	Tendenz ruhig
5. Braugerste	—	25—.26.	12. Erbsen — 18.—.80
Tendenz		fest	Tendenz ruhig
6. Sommergerste	—	2.0—.27.	13. Viktoriaerbsen — 1.—.—
7. Wintergerste, neue	—	23.—.5	14. Kleinbohnen — 1.0—18.50
Tendenz		behauptet	15. Wicken mittl — 41.00—41.50
8. Hafer, mittlb.	—	1.—.9	16. Peluschken mittl — 38.50—39.50
Tendenz		behauptet	Tendenz — fester

Zucker.

Magdeburg, 17. November. (Weißzucker.) Preis für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchsteuer für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei 30 Wagen von mindestens 250 Ztr. Gemahlene Weiße bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26, 26¼ und 26¾, Nov.-Dez. 26¼, Dez. 26¼, Januar-März 26,35, 26,50 und 26¾, Januar 26,40, Februar 26,55, März 26,70, April-Juni 26¾. Tendenz: ruhig-stetig.

Magdeburg, 17. November. (Weißzucker.) Terminpreise inkl. Sack: November 14,60—14,30; Dezember 14,50—14,40; März 15,06; Januar-März 14,85—14,75; Mai 15,20—15,15; Juni 15,25—15,20; August 15,30—15,25; Oktober 15,20—15,—. Tendenz: ruhig. Rohzuckermelasse: 4,30 bis 4,40. Weißzuckermelasse: —.

Magdeburg, 17. November. (Rohzucker) per Nettogewicht ohne Sack: a) Mitteldeutschland: Erstprodukt, Basis 88 Prog. Rendement 17,—; Nachprodukt, Basis 75 Prog. Rendement 13,50. b) Schlesien: Erstprodukt, Basis 88 Prog. Rendement —; Nachprodukt, Basis 75 Prog. Rendement —. Tendenz: ruhig-stetig. Der Wochenumsatz betrug 67 000 Zentner.

Butter

Berlin, 17. November. 1. Qualität 1,97; 2. Qualität 1,70; Abfallende Qualität 1,65. Tendenz: fest.

Metalle

Berliner Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland für 100 Kilo

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Elektrolytkupfer	180.—	128 50	Ges.-Metall-Alum. a. Walzdraht od. Drahtst. 99 %	214	214
Orig.-Hüttenrohzink	—	—	Reinnickel (98 bis 99 %)	345—350	340—39
Remelt-Zink (mind. 98 %)	—	—	Antimon-Regulus	21—27	26—27
Orig.-Hüttenaluminium, in Blöcken	210	210	Silber i. Barren ca. 900 fein für 1 kg	79.75—80.75	80.50—81.0

Vieh.

Leipzig, 17. November. Auftrieb: 157 Rinder, davon 83 Ochsen, 34 Bullen, 21 Kühen, 16 Kühe, 605 Kälber, 122 Schafe, 869 Schweine zusammen 1778 Tiere. — Außerdem von Fleischern direkt zugeführt 4 Rinder, 68 Kälber 15 Schafe, 214 Schweine.

Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert:

		17. 11.	14. 11.			17. 11.	14. 11.
Ochsen	1.	—.—	59—61	Kälber	1.	—.—	
	2.	—.—	54—58		2.	80—85	78—83
	3.	—.—	45—53		3.	70—79	70—7
	4.	—.—	35—45		4.	62—69	61—6
Bullen	1.	—.—	6—59	Schafe	1.	—.—	60—6
	2.	54—58	54—59		2.	45—52	61—6
	3.	47—53	47—53		3.	3.—44	41—4
Kühe	1.	50—53	52—55	Schweine	1.	68—69	63—6
	2.	44—49	44—52		2.	66—67	61—6
	3.	30—43	36—42		3.	60—63	60—6
	4.	23—29	29—32		4.	57—62	58—6
	5.				5.	50—59	52—5

Amerikanische Börsenberichte

Funkdienst

New York	16. 11.	15. 11.
Tägliches Geld	3½ %	3½ %
London (Cable Trsf.)	4.87.75	4.87
Paris (100. Frcs.)	3.8.12	4.58
Brüssel (100 Frcs.)	13.16	13.54
Rom (100 Lire)	5.44.87	5.4
Madrid (100 Pesetas)	17.—	17.63
Bern (100. Frcs.)	19.29	19.29
Amsterdam (100 Fl.)	40.21	40.81
Stockholm (100 Kr.)	26.98	26.92

	16. 11.	15. 11.
Oslo (100 Kr.)	26.52	26.10
Kopenhagen (100 Kr.)	26.81	26.8
Prag (100 Kr.)	2.9 %	2.9
Wien (100 Kr.)	14.10	14.10
Budapest (100 Kr.)	17.50	17.50
Belgrad	1.9%	1.9
Athen	1.32	1.32
Japan	40.25	40.6
Buenos Aires	43.76	42.6
Rio de Janeiro	11.9	11.9

Berlin

Silber, ausländisches	57.75	57.75	Talg, „Extra" loko	8.75	8.6
Kaffee Santos Nr 4 loko	23 12	23 12	Baumwollsaatöl loko	10.50	10.5
„ Rio Nr. 7	14 44	14 87	„ Dezember	10.72	10.8
„ Dezember	13 12	12.97	„ Januar	10.85	10.8
„ Januar	13.12	12.97	Petroleum in Cases	17.75	17.5
„ März	13.15	12 95	„ in Tanks	12.75	12.5
„ Mai	13.11	12.94	„ Stand white	5.5	5.5
„ Juli	13.11	12.94	Pennsylv.-Rohöl 1.25—1.50	2.25—2.50	2.25—2
Baumwolle loko	20.20	20.20	Zucker, Zentrif.		
„ November	19.71	19.86	„ Dezember	2.50	2.5
„ Dezember	19.69	19.2	„ Januar	2.55	2.5
„ Januar	19.70	19 88	„ März	2.59	2.5
„ März	19.96	20.07	„ Mai	2.65	2.6
„ Mai	2.11	20.25	Kautschuk, first, loko	37.50	37.5
„ Juli	20.28	20.40	„ smoked	37.37	37.3
„ August	19.75	19.90	Terpentin	51	51
„ Sept.	19.55	19.70	Savannah-Terpentin	45.—	44.
Baumwollaufuhren			New orleans baumwolle,		
Atlantic Golfhafen	41 000	75 000	loko	19.96	20.
Elektr.-kupfer, loko	13.50	13.50	Weizen, Red-Winter		
	13.0	12.0	neue Ernte, loko	146.75	146.0
Zinn, loko	17.25	17.12	„ Hard-Winter loko	145.75	146.0
Blei	6.25	6.2	Mais, loko	94.62	94.0
Zink	5.87	5.87	Mais, wheat clas	6.80—6.90	6.80—6.90
Zinn	21.41	21.41	Getreidefracht nach Liverpool	2.3—2.6 sh	2.3—2.6 sh
Weizenblech	5.00	5.50			
Sensenes stahl	—	—	n. d. Kontinent	14—16cts	14—16cts
benmais pr Western	13.50	13.—			

Chicago	16. 11.	15. 11.			
Weizen pr Dezember	127.75	128.25	Schmalz pr Januar	12.45	12.4
„ „ März	131.12	131.87	„ „ Mai	12.75	12.7
„ „ Mai	134 87	134 75	Rippen „ Dezember	10.40	10.4
Mais „ Dezember	80.62	80.50	„ „ Januar	11.25	11.2
„ „ März	83.87	84 37	„ „ Mai	11.75	11.7
„ „ Mai	82.12	82.50	Speck, „	11.—	11.0
Hafer „ Dezember	40 12	40 —	Schweine, leichte		
„ „ März	41.37	41.—	niedrigster Preis	8.75	8.6
„ „ Mai	42.12	5.—	höchster Preis	9.45	9.3
Roggen „ Dezember	108.—	108.62	schwere niedr. Preis	9.35	9.3
„ „ März	108.—	108.7.	höchst. Preis	9.85	9.8
„ „ Mai	108.87	109.75	Schweineanbieten		
Schmalz „ Dezember	12.1.	12.22	in Chicago	20.0.0	44.0
			im Westen	95.000	100.0

Berliner Börse vom 17. November 1927.

Eigene Funkmeldung. Ohne Gewähr für Höriehler.

(* bedeutet exkl. Dividende.)

	17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.		17. 11.	15. 11.
Ablösungsschuld 1	80.1[illegible]	80 —	Dresdner Bank	146.0	149.5	Calmon Asb.	39.50	31.7	Freund Masch.	25.50	24.62	Lahmeyer	151.0	142.7	Poppe Wirth	72.50	70.25	Telefon Berl.	69.—	6[illegible]
Ablösung Neubes.	13.00	12.70	Gothaer Grundcred.	142.5	143.5	Caroline Br.	18 5	17.7	Friedrichshall	158 0	160.—	Laurahütte	78.—	80.—	Prestowerke	—.—	—.—	Thale Eisen	—.—	—.—
6% Reichsanl. 1927	87.0	87.5	Halle Bankverein	128.0	128.5	Carlon Loschw.	101.0	100.0	Fröbela Zucker	88.—	86.50	Leipz. Immob.	111 5	113 5	Preußengrube	82.—	81.—	Thörl Oel	39.—	3[illegible]
6% Dt. Wa. Anl. 23-24	8.0	8.0	Hildesh. Bank	12.5	12.2	Charl. Wasser	122 0	121.0				Leipz. Landk.	80 5	80.—				Tucho. Bied	49.50	49 [illegible]
4% Dtsch. Schutzg.	7 1.	6.6	Mitt. Creditbank	156 0	9.7	Chem. Buckau	—.—	—.—	Gaggenau Eisen	85 —	85.—	do. Piano	—.—	—.—	Rathgeber Wgg.	—.—	68.—	do. Gas Leipz.	1.6.—	17 [illegible]
6% Anhalter Roggen	—.—	—.—	Oesterr. Credit	29 7	9.5	do. Heyden	114 0	111.5	Geisenk. Bg.	133 0	133 0	Leonh. Braun.	—.—	—.—	Rauchwarter	72.50	72 50	Leonh. Tietz	152.7	15[illegible]
6% Deutscher Zucker	16 40	16 86	Reichsbank	169 0	169 0	do. Gelsenk.	78 75	—.—	Germania	102 7	103 0	Leopoldgrube	77 —	73 —	Rhein. braun.	211.2	209 0	Trachenb. Zucker	47.—	4[illegible]
10% Ldsch. Roggen	11.11	11.07	Wiener Bankv.	17 50	17. 0	do. Wke. Alb.	113	109.2	Ges. f. el. Unt.	2.2 2	2.7 0	Linoleum Cie.	139 5	1 8 —	do. Elektr.	14 0	14 0	Transradio	101.5	101 [illegible]
5% do. do.	7 97	7.97	Engelhardt	174.	172 0	Chemn. Spinn.	75 —	74.—	Glanz. Zucker	95 —	96 0	Landstrohm	30 0	30.0 0	do. bahnl.	1.8.5	1 6 2	Tripth A. G.	76.36	76 [illegible]
10% Pr. Ctr. Bd. Gld.	100.0	100.0	Schultheiß	262.3	263.0	Chromo Nap.	1 6 9	1.6 5	Goldschmidt	1 4 5	103.0	Lingel Schuh	6 87	6 87	Bk. W. Elekt.	181	182.0	Thüsl Krüger	—.—	—.—
5% Preuß. Kali	6.27	6 25	Dtsch. Aktien	242.0	242.0	Concordia chem.	7.8.—	8.—	Görl. Waggon	20 50	21 0	Lautzer Mühle	110.0	0. Kalk		14.0	14 0			
5% do. Roggen	9 01	9.55	do. Union	242.0	—.—	Concord. Spinn.	125 2	126.0	Greppiner Wk.	1 4 0	130.0	Ludw Löwe	1.5 5	223 0	do. Spreng.	96. 0	92.75	Union chem.	64.25	64.7[illegible]
10% Prv. Sachs. Id. G.	—.—	—.—	Leipz. Riebeck	134.0	—.—	Conti Cauch.	06 8	1.6 0	Grusche Text.	95 70	113 5	C. Lorenz	107.0	1.5.8	Riebeck Montan	143.0	148.2			
7% do. do.	94.25	94.25	Reichsbräu	253.0	256.5	Crölln. Papier	140 5	140.5	Gummiwerke	88.2.	95 2.	Lüdrecht. M.	98.—	98.—	Rheinbraun	1.2 12	48.50	Varziner Pap.	132.1	13[illegible]
7% do. do.	86.40	85.50													Roddergrube	3 50	3.50	Ver. ch. Charl.	140.0	136 [illegible]
6% do. do.	—.—	—.—	Accumulator	15.7	1.1.0	Daimler	92.—	91.50	Backethal Dr.	79 50	77.—	Magdeb. Gas	90.25	90.2	Rositzer Zucker	66.75	67.75	do. ch. Seide	—.—	—.—
5% do. id. Roggen	8.—	—.—	Adler Portl.	126 0	127.0	Dessauer Gas	159 0	160.0	Halle Masch.	150 0	152 0	do. Berg.	90.—	88.—	Rüdersdorf Kalk.	88.—	88.75	do. Dt. Nick.	—.—	—.—
5% Roggenrent. 1.11	7.79	7.75	Adler Opph.	169 0	169 5	Dtsch. Atl. T.	91.7	89.—	Hamb. el. W.	135.0	138.7	Magnus	42.25	42.—	Rütgerswerke	53.—	53.25	do. Gothania	—.—	—.—
5% do. 12.18	7.60	7.50	Adlerhütte	—.—	—.—	Dtsch. Erdöl	16.6	16.2	Hammersen	162 0	160.0	Mannesm. Rohr	14 0	138 5				do. Jute B.	114.0	114 [illegible]
8% Gold Rogg. 1.3	96.75	96.75	Adlerwerke	83.—	83.5	do. Gulst.	93.—	89.—	Hann. Masch.	73 —	73 —	Manoli	10.2	9.0				do. Mark T.	6.—	—.—
8% do. 4-6	96 25	96.50	Alexanderw.	53.5	53.50	do. Jute	13.5	135.0	Harbg. Eisen	106 0	1 6.0	Karst. Masch.	37.—	37.—	Sachsenwerk	108.7	106.0	Portland	—.—	—.—
5% do. 1.2	75.7	75.75	A. E. G.	15 5	1 0.0	do. Kabel	83 50	82.50	Hartm. Pöhlitz	8.0.12	8.—	Masch Kranbau	15.—	15.12	Sächs. Guß	140 5	141.0	do. Schuh	65.—	—.—
6% Thür. Kirch. Rogg.	8.50	—.—	do. Lit. B	73.5	73.2	do. Linol.	—.—	—.—	Harkort Berg	27 —	27.	Masch. Baum	110.0	113.0	do. Th. Pul.	187.5	187.5	do. Stahlw.	150.2	15[illegible]
6% Zuckerredit	99 1	88.80	Alten Portl.	262 0	272.0	do. Masch.	170 0	170.0	Hartmann Eis.	179 0	178 2	Mc. Buckau	64.7	100.0	do. Wagon	68.—	68.—	do. Thür. Metal	—.—	—.—
			Ammendorf.	216.5	218.0	do. Wolle	48 87	48 37	Hartmann	29 5	28 25	do. Kappel	8 50	9.—	Saizdetfurth	118 0	114.1	Vogtl Lebens.	58.—	57.—
4½% Oestert. St. 14	33.50	31.—	Anglo-Guano	—.—	—.—	Dt. Eisenhdl.	76 50	74.3	Heine & Co.	48 50	62 50	Masch. Linden	115.0	112.0	Saegerh. M.	119 0	119.0	Vogtl. Masch.	76.—	7[illegible]
4% do. Goldrte.	9.—	8.—	Anh. Kohlen	95.—	4 75	Dtsch. Maschin.	50 25	5.50	Held & Franke	60 25	62	Karstadt	157.—	156.0	Sarotti	1.2	1.6.0	Vogtl. Spitzen	79.50	8[illegible]
4% do. Kronenr.	2.30	2 2	Aschaffenburg	157 5	154.7	Dominitzsch	1 4 0	135.0	Hemmoor P.	212.—	210.5	do. Zittau	9.50	9.50	Saxonia Prtl.	121.0	124.0	do. Tüll	71.—	7[illegible]
4% Türk. Admin.	8.4	—.—	Augsb. Nrnb.	100.0	100.0	Donnersmarck	34.	34.—	Hirsch. Kupf.	10 .2	101 2	Meltzen Tull	24 50	24.50	Scheidemand.	24.5	24.—	Voigt Häffner	—.—	—.—
4% do. Bagd. 1	14 10	14.50				Döring Lebr.	37.—	35.50	Hosch Eisen	18 2	18.5	Merkur Wolle	—.—	—.—	Schering Ch.	20.0	20.0	Vorwärts	32 25	32 [illegible]
4% do. do. II	12 12	1.5	Bachmann	197 0	194.8	Dresdner Gard.	1.6.7	116.7	Hschenlow	18 8	18.—	Metallbank	13.0	129 5	Schlesien	1.6.0	1.5.0	Wanderer	207.5	20[illegible]
4% Zollobligt. 1911	12.—	12.	Balcke Masch.	111.0	11.0	do. Leipz.Sch.	12.0	120.0	Holzmann	160 7	159.5	Mag	185 5	22.5	do. Celul.	140.0	137.0	Waggon Gelsen	1.1.—	1.1.—
Türkenlose	—.—	27.5	Bamag Meguin	30.—	3.—	Dürkoppwerke	67.25	66.7	Horchewerke	110 0	109 5	Minosa A.-G.	23.7	23.7	do. El. A	—.—	—.—	Warstein Gr.	131.—	13[illegible]
4½% Ung. St.-R. 13	2.6	2.6	Barmer Bank	7.5	91.—	Düsseld. Masch.	—.—	—.—	Humb. Masch.	32.6	32.7	Mimosa	140.0	138.0	do. Elektr.	149.5	149.5	Wegelin Gelsen	1.1.—	1.1.—
4½% Ung. St. R. 14	88 50	—.—	Basalt A. G.	84.—	84.—	Dynamit Nob.	120.0	118.0	Hutschr. Porz.	64.—	64.50	Mitz & Genest	136.0	131.0	do. Leinen	76. 0	73.—	Wegelin Hübner	171.0	17[illegible]
4% do. Goldrte.	24 9	24.80	Bautzn. Tuch	99.—	0.—				L. Hutschenr.	118.5	118.0	Motor Deutz	6.5.—	65.—	do. Portl.	149.0	—.—	Wersch Weiß.	17.0	17.0
4% do. Kronenr.	2.6	2.7 —	Bendix Bergb.	24.	21.5	Eckert Masch.	—.—	—.—				Mülheim Bg.	129 0	129.0	do. Textil	78	76.5	Wessel Port.	—.—	—.—
5% Mexikaner abg.	37 —	36 6	Berg Evking	31.0	31.0	Egestorff Salz	114.7	122.7	Ilse Berg	194.5	191.0				H. Schneider	102 0	1.1.5	Westeregeln	155.